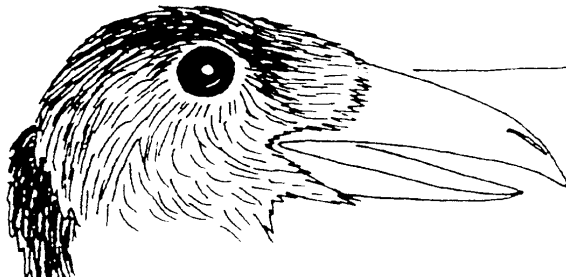


Die Rabenschwinge



Für das Volk der Kemi!

Offizielles Nachrichtenblatt
der Kemi-Krone

Nr. 12

Khefu, 15.FHE 25 S.G.

Ujak ist befreit. Die Buhlen des Namenlosen niedrigerungen.

Hohe Verluste. Schicksal des Thalarion Mondglanz ungeklärt. Gesandter Zir befreit. Erster ausführlicher Bericht.

Die Schlacht um Ujak wurde geschlagen, und Boron, der Herr, war gnädig: Die Ruinen sind erstürmt, das Sphärentor ist auf ewig geschlossen, und keiner der Verderber ist noch am Leben. Doch der Tag des Triumphs war auch ein Tag der Trauer: 53 Söldlinge der Schwarzen Armee gingen ein in Borons Hallen, Hoheit Al'Mout'pekeret und weitere 127 Söldlinge der unterschiedlichsten Einheiten genesen derzeit zu Djäset und Mehenev von ihren teilweise schweren Verletzungen. Im folgenden wird über den Schicksalskampf des Reiches berichtet werden.

Die Vorgeschichte:

Unbemerkt von allen nisutlichen Stellen gelang es einer entschlossenen und abgrundtief verdammungswürdigen Gruppe von Anbetern des Namenlosen, in den Gewölben der alten kem'schen Hauptstadt Ujak den Grund für einige rätselhafte Vorgänge dort zu ergünden: Ein Sphärenriß, aufgetan in grauer Vorzeit, ließ sie ihr unheiliges Werk in greifbare Nähe gerückt vermuten. So trafen die Ketzer um den ehemaligen Berater des Akîbs Thalarion Mondglanz, Raistlin M. Deron, Waleran Bigod und Chamallah ibn Harun, streng geheim alle Vorbereitungen, um ihren Herrn endlich von seinen Ketten in der Mauer von Alveran zu befreien und in die 3.Sphäre zu zitieren.

Die Lage spitzte sich zu, als das KKAB in Mer'im den inzwischen in der Haft verstorbenen Chamallah ibn Harun bei der Vorbereitung einer Kultstätte überraschte, verhaftete und verhörte. Die Kultisten mußten also handeln, und noch ehe das Bureau seine Erkenntnisse weiterleiten konnte, hatten diese bereits zugeschlagen: Akîb Thalarion Mondglanz Ni Táyarret, Sah Zir Ni Plâne, Magister Ulfried Hellwald und die Elfe Namûriel Nachtschatten wurden im Dschungel bei Mehenev überfallen und in die Gewölbe der Ruinenstadt verschleppt. Was genau passiert ist, berichtet Hafid Massut Nakemu, Jäger

und Pfadfinder zu Mehenev, Führer der hohen Herrschaften:

„... Seltsame Ereignisse hatten sich im lieblichen Mehenev zugetragen, dergestalt seltsam, daß sie selbst des Akîbs Aufmerksamkeit erregt hatten. Boron, der schlafspendende Rabe, schien seine Gunst von uns genommen zu haben und gestattete im Dunkel der Nacht schauerlichen Alpen und Traumdämonen Zugang in unser Bewußtsein. Mir selbst träumte regelmäßig von einem Pfuhl allesverschlingender Finsternis, in dem sich etwas verbarg, von dem ich die Gewißheit hatte, daß es mich in jedem Moment unvermittelt anspringen konnte. Darob wollte mir über Wochen hinweg kein geruh-samer Schlaf mehr zukommen und die Nächte warteten jeweils mit zerrüttender Seelenpein auf. Mein Vater ergab sich dem Trunke und begann zu delirieren, mein kleiner Sohn fürchtete den schreck-verheißenden Schlaf mehr als einen Siebengehörnten. Doch damit war es beileibe nicht geblieben: die Tiere des Waldlandes spielten plötzlich verrückt, über dem Dschungel wurde wiederholt ein drachisches Ungetier gesichtet, die Echsen erschienen nicht mehr zum Markt, die Waldmenschen verrammelten sich in ihren Runddörfern, und der Weise vom Moor - na, dieser Kirshon Amir - war spurlos verschwunden ...“

„... Da wir im Minjobland schon mehrmals unterwegs gewesen waren, beschlossen wir - ich und mein Bruder Kassem -, dem Akib und seinen Begleitern unsere Dienste als Pfadfinder anzubieten (tulamidisches Verantwortungsbewußtsein - Anm. des Protokollisten). Erstaunlicherweise schlug der Herr das weitblickende Angebot Sah Abduls aus, ihm als Bedeckung fünf Recken der Krallengarde zur Seite zu stellen. 'Wir wollen nicht den Anschein eines Feldzuges erwecken', hatte der Akib seinen Entschluß begründet und uns große Ehre erwiesen, indem er seinem heldenmütigen Sah versichert hatte: 'Deine beiden Schützlinge hier werden uns zu behüten wissen.' So standen wir denn bereit, noch bevor sich die Schwüle des Tages auf das Mehenever Land herabgesenkt hatte: der Große Herr mit seinem langen Bogen und der befremdlichen Gewandung, die djinnenhafte Gefährtin des Akibs mit ihrem kunstvollen Stab, der große Echz mit den wissenden Augen, der Zauberer aus dem Norden mit seinem gewinnenden Lächeln, ich und mein Bruder Kassem. 'Fünf Tage', hatte der Akib verlauten lassen, 'wenn wir bis dann nicht zurückgekehrt sind, ist uns gewißlich ein Leid widerfahren.' ...“

„... Fast ein wenig wehmütig blickte ich an die lehmverschmierte Wehrmauer Mehenevs zurück, als wir im ausgreifenden Schritt der Zuversicht dem trüben Lauf des Oued el Mehenev entlangzogen. Die Reisfelder an den sanft ansteigenden Böschungen leuchteten im Morgenschein der Sonne - der zahnlose Farsid entbot uns auf seinem Ongalobüffel sitzend seinen Gruß -, und jenseits des Minjob erkannten wir in den schattigen Niederungen das Sumpfland, von den aufsteigenden Nebeln in geheimnisvolle Schleier gehüllt. Die keckernden Rufe der Palmschreier begleiteten unseren Marsch und machten mich glauben, daß an diesem herrlichen Morgen im Praiosmond alles beim Guten sei...“

„... Als zur Mittagszeit Efferds ungestümer Gruß heftig auf das Land herniederging, hatten wir in einer Farndickung Zuflucht gesucht und kauten genüßlich auf getrockneten Datteln und verzehrten ohne Eile mohisches Pemmikan. Weder der gleißende Sonnenfürst noch der Herr von Wasser und Wind hatten die trüben Schwaden zu verscheuchen vermocht, die beharrlich im Geäst hingen und träge über den morastigen Boden krochen. Das Grün ringsumher beugte sich tief unter dem Prasseln des Regens, ausgedehnte Gürtel hohen Schilfgrases und weglose Farnichte umgaben uns schützend, bisweilen zerplatzten faulige Blasen an der Oberfläche einer Schlammgrube, und an den tiefenden Lianen lachten zauberische Blüten von seltener Pracht, unbeirrt vom ungebärdigen Treiben der Himmelswasser. Wenngleich wir bereits tief ins Minjob-Moor vorgedrungen waren, hatte ich bislang

keine Anzeichen drohender Schrecknisse bemerkt ...“

„... Am Nachmittag trafen wir vermehrt auf die Bewohner des Sumpfwaldes, die sich uns in ungewohnter Zutraulichkeit allerorten zu erkennen gaben. Brüllaffen und Datteldiebe mit naß-struppigem Fell scharten sich im Geäst zusammen und musterten uns mit teilnahmslosen Blicken, borstige Selemferkel wühlten sich träge durch zähen Schlick, ein halbes Dutzend Ameisenbären schnüffelte unentschlossen über einen schritthohen Bau von Treiberameisen, eine stattliche Herde von Waldelefanten vertrat sich auf einer sumpfigen Lichtung die schweren Säulenbeine und pendelte lustlos mit den langen Nasenrüsseln, allüberall klebten schillernde Falflügler an regennassen Blättern und Ranken, die farbenprächtigen, gefiederten Gaukler des Waldes bevölkerten mit feuchten Federn und beinahe



schweigsam die ausladenden Kronen der mächtigen, brettwurzeligen Inhat-Riesen, und an einem abgestandenen Flußarm leckten sich drei gedrungene Jaguare behäbig das durchnäßte Fleckenfell - vorsichtshalber legte ich einen Pfeil auf die Sehne, doch der Akib hieß mich Ruhe bewahren. Die seltsame Stimmung des Waldes hatte uns erfaßt, und wir betrachteten mit wachsendem Unglauben das über alle Maßen ungewöhnliche Verhalten der Waldtiere: nicht nur, daß ich sie nie zuvor derart gehäuft angetroffen hatte, sondern auch, daß sich selbst - was sich niemand von uns erklären konnte - einzelgängerische Arten zu kleinen Gemeinschaften zusammengefunden

hatten. Der Herr Hellwald - so der Name des Zaubers aus den Nordlanden - vermittelte uns mit Bestürzung, daß das umliegende Gebiet bis hin zum Minjob vor Leben regelrecht überquolle, anscheinend hatten sich die Geschöpfe des Minjoblandes über jedwede Revieransprüche und Naturgesetze hinweggesetzt, es schien mir schlechterdings unmöglich, daß sich eine derartige Unzahl von Lebewesen einen solcherart kleinen Lebensraum ohne Zank und Hader teilen konnte ...“

„... Was uns am meisten zu schaffen machte, war die beklemmende Stille, die über den Sümpfen ausgebreitet lag wie ein Tuch des Todes. Obzwar die versammelten Tierscharen unter normalen Umständen ein ungeheuerliches Spektakel hätten veranstalten müssen, durchdrang kaum ein Laut das Schweigen, nur hin und wieder ließ sich einer der regungslos im Geäst kauernenden Schreivögel zu einem zaghaften Krächzen hinreißen. 'Ich sehe weder Zutrauen noch Neugier in den Augen dieser Geschöpfe', hatte die scheue Elfe Narmüriel Mondschatten plötzlich kaum vernehmlich ihre Stimme erhoben, 'sondern nur Angst, unverhohlenen Entsetzen.' Bei diesen Worten durchfuhr mich obdort der übermäßigen Schwüle ein Frösteln, und ich schauderte vor den schattigen Tiefen des Waldes, auf die wir in schleppendem Schritt zuhielten ...“

„... Am Abend schlugen wir unser Lager im Schutz eines riesenhaften Elefantenbaumes unweit der Injet-Seen am Oberlauf des Minjob auf. Obgleich - oder gerade weil - das nächtliche Gelärme ausblieb und die Dunkelheit geradezu bedrohlich an unser kleines Feuerchen herandrängte, fand niemand von uns den Weg in Borons Arme. Und die Frage, die wohl am stärksten in unseren Gedanken fieberte: wo bei allen Dschungeldämonen hatten sich die Echsen verkrochen? Daß wir die Achaz noch nicht aufgestöbert hatten, mochte ja wohl noch angehen, aber daß wir den ganzen Tag über auf keine einzige Schlange oder Eidechse gestoßen waren, bereitete doch nicht nur dem Herrn Zir Ni Pläne Sorgen ...“

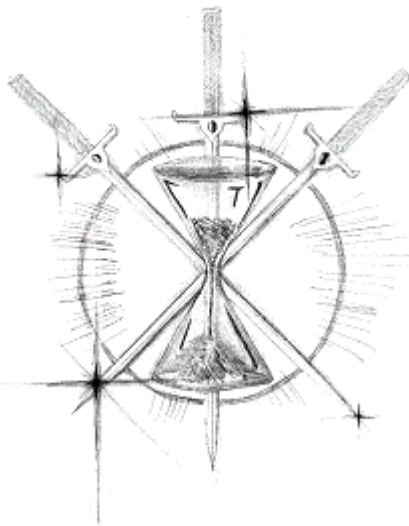
„... Zu unserer Überraschung hatte uns des Nachts kein Stechgeschmeiß behelligt, obwohl uns in der Abenddämmerung des vorangehenden Tages riesige Wolken von Moskitos aufgefallen waren, die über den schimmernden Wasserflächen getanzt hatten. Freilich hatten wir entsprechende Vorkehrungen getroffen und uns auf die Anweisungen des Herrn Zir hin zur Genüge mit Miriakwurzelsaft eingerieben. Darüber hinaus hatte uns der Magus Hellwald zur Abhut Egelschreck zur Verfügung gestellt...“

„... Akib Thalarion und seine geheimnisvolle Gefährtin wirkten bereits an diesem Morgen sonderbar entrückt, ihre Gedanken schienen vollständig mit der Umgebung verschmolzen, und sie erweckten den Eindruck, als hätten sie die beunruhigende Stimmung, die in den sumpfigen Niederungen herrschte, mit Leib und Seele eingefangen. Wohlgeborene Zir und der Zauberer Hellwald nahmen derweil mit sichtlichem Interesse die tierischen Aktivitäten ringsumher wahr und wechselten bisweilen verhaltene Worte, wobei der Zauberer fort und fort andeutete, daß in seinem Schädel wohl ein zwergisches Hammerwerk arbeiten müsse, was immer er damit gemeint haben mag ...“

„... Als die nebelverhangenen Sümpfe nach und nach in den Dschungel übergingen, trafen wir immer seltener auf Leben. Mit unverkennbarem Entsetzen stieß unser Zauberer unversehens hervor, daß der Wald vor uns regelrecht leergefegt sei und bar jeglicher Lebensregungen daliege. Mir entging nicht, daß Schweißperlen auf des Akibs Stirn getreten waren, und sich die Herrin Narmüriel immer wieder besorgt nach ihrem Lebensgefährten umsah. Als ich einen Pfeil auf die Bogensehne hob, hielt mich niemand zurück ...“

„... Nachdem wir eine Weile durch die lautlosen Tiefen des Emeraldwaldes gegangen waren - und wir uns dabei wie Diebe durch die Stille gestohlen hatten - machten wir eine grausige Entdeckung: Ein totes Tier lag unter einem großblättrigen Takoorastrauch niedergestreckt, aber kein Geschöpf, wie ich es bis dahin zu Gesicht bekommen hatte. Von Größe und Gestalt her ähnelte es einem Selemferkel, doch anstatt eines borstigen, räumigen Fellgestrüpps trug es eine schwarze, ungesunde Warzenhaut, die von eitrigen Schwären durchsetzt war. Der

Kopf der Mißgestalt wirkte aufgedunsen und in qualvoller Weise verzerrt, ein Ausdruck von Schmerz und Entsetzen haftete an den stumpfen Kugelaugen. Der Kadaver war von scheußlichem Gestank umhüllt, und wo ein Lichtstrahl auf den aufsteigenden Gifthauch traf, schillerte die Luft wie der Flügel einer Libelle ...“



„... Vor unseren Augen breitete sich ein Schlachtfeld des Grauens aus: Affen und Vögel der unterschiedlichsten Gattungen moderten im Gehölz vor sich hin, magenwendender Verwesungsgeruch stand zum Schneiden dick in der Luft. Die Tiere lagen alle in absonderlich verrenkter Haltung da und waren samt und sonders von dieser blasigen Warzenhaut überzogen. Sogar die Fliegen und Maden, Boronsritter und Ameisen, die sich über das faulende Aas hergemacht hatten, waren unwiederbringlich tot, eingeschlossen in kleine Tropfen zähflüssigen Schleims. Selbst im Geäst über uns baumelten

verfallende Tierleichen...“

„... Es fiel dem Akib sichtlich schwer, nicht die Fassung zu verlieren, und Narmüriel und Ulfried mühten sich redlich, ihm Ruhe zuzusprechen. Wiewohl der Herr Elf schweißgebadet war, schien sich unser Zauberer sicher, daß es nicht der Rotz war, der an ihm zehrte, sondern die ungeheure seelische Belastung, welcher er ausgesetzt war. Gleichfalls hatte Wohlgeborene Zir eine Unrast befallen, und der Echse gab uns klar und deutlich zu verstehen, daß seine Brüder und Schwestern unmöglich an dieser Stätte des Schreckens vorzufinden seien. Etwas Unheiliges habe sich des Waldes bemächtigt. Dem konnte ich allerdings nur beipflichten ...“



„... Unvermittelt schrie Magister Hellwald vor Entsetzen auf. Ungläubig starrte er durch das Wipfeldach, als vermöchten seine Augen hinter den grünen Schirm zu sehen. Unerklärliche Anstrengung trieb Schweiß auf seine Schläfen, und seine Lippen bebten, als er wirres Gerede von sich zu geben begann. 'Gütiger Himmel, die Kraftlinie ist von geradezu unerträglicher Intensität... Richtung Nordosten... eine unfaßbare Ballung... das Muster ist gebrochen... eine weitere Hauptlinie aus nordwestlicher Richtung... ein Nodix Astralorum (Der Vernommene ist nicht sicher, ob er den Begriff noch richtig im Gedächtnis hat - Anm. des Protokollisten)... Herrin Hesinde erbarme dich... ein abgründiges Loch, schwarze Präsenzen ...' Das unverständliche Gestammel fand ein Ende, und der Ma-

gus brach entkräftet zusammen. Wohlgeboren Zir trieb uns zu Eile an und gebot unverzügliche Umkehr, eine Welle des Entsetzens war über uns hereingebrochen, und ich befürchtete, in helle Panik zu verfallen ...“

„... Diesmal entsprang der Schrei den Lippen des Akîbs. Entgeistert stierte der Herr auf die entstellten Kadaver zu unseren Füßen, er schien den Verstand verloren zu haben, und in seinen weitaufgerissenen Emeraldaugen funkelte der Irrsinn. Mein Herz schien in seinem Schlag innezuhalten, als ich den Anlaß für des Akîbs haltloses Gebaren gewahrte: Der Boden zwischen den Tierleichen war in Bewegung geraten und ging mit einem Mal in einem heillosen Durcheinander auf; Erdschollen hoben sich aus dem Grund und setzten sich in Bewegung, krabbelten ziellos umher und stießen unbeholfen gegeneinander. Es waren Kröten, faustgroße, schwarze Kröten mit jettfarbenen Kugelaugen, aus denen der Glanz der Niederhöhlen fiel! Überall krochen feiste Kröten zwischen unseren Füßen einher, stiegen auf Blätter und Ranken, begannen Bäume zu erklimmen und schlüpfen in unsere Stiefel! Der echsische Herr Zir ließ ein durchdringendes Zischen hören. Wir alle verstanden seinen Befehl, obschon wir des Echsischen nicht mächtig: 'Rennt, rennt so schnell ihr könnt, nur weg hier!' ...“

„... Wir waren kaum 100 Schritt keuchend durch den Unterwuchs gehetzt - Wohlgeboren Zir hatte den besinnungslosen Magus über die starke Schulter geworfen -, als ich unversehens gegen ein Hindernis prallte und nach Atem ringend zu Boden ging. Wie ich mich benommen aufzurappeln versuchte, hatte mich schon eine kräftige Faust am Kragen gepackt und zerrte mich auf die Füße. Das Hindernis entpuppte sich nun sogleich als schwarzgepanzter Hüne, in dessen verschlagenem Gesicht sich ein herablassendes Grinsen zeigte. Offenbar war er nicht alleine, ich glaubte Kampfärm zu vernehmen, ein kaltes Licht flackerte kurz auf, die gellenden Schreie meiner Gefährten wiederholten in meinen Ohren - ob vor Schmerz oder Entsetzen, ich vermag es nicht zu sagen, denn in diesem Moment packte mich der grinsende Kerl bei meinem Haarschopf und riß mir brüsk den Kopf in den Nacken. 'Hör zu, du feines Bürschchen, deine Freunde hier sind keinen Pfifferling mehr wert, wenn ihr es wagt, euch Seinem Heiligtum zu nähern oder euch an Seinen Dienern zu vergehen. Du weißt schon, was ich meine! Nun geh, lauf zu deinen Bastarden und berichte ihnen von Seiner grenzenlosen Macht!' Damit rammte er mir seinen Ellbogen ins Kreuz und stieß mich jäh zu Boden. Ohne Weiteres abzuwarten raffte ich mich auf und begann zu rennen. 'Und vergiß nicht, Bürschchen, das Leben deiner Freunde liegt nun in deiner Hand!' schallte es hinter mir drein, aber ich brachte nicht den Mut auf, einen Blick zurückzuwerfen. Kopflos stürmte ich voran, in meinem Bewußtsein pochte nur noch ein Gedanke: fort von hier, so schnell wie möglich ...“

„... Erst in Mehenev bin ich mir meiner Feigheit bewußt geworden. Ich habe meine Gefährten in den Händen der Schurken zurückgelassen und war allein um mein Entkommen bestrebt. Meinen Bruder, den Akîb, die wunderschöne Elfe, den echsischen Sah, den Zauberer, sie alle habe ich schmählich im Stich gelassen. Der Große Herr hatte sein Vertrauen in mich gesetzt, als er mich statt

eines kampferprobten Krallengardisten an seine Seite rief, ich habe versagt ...“

„... Zurück in Mehenev trug ich Sah Abdul die Nachricht des Schwarzgepanzerten zu und setzte ihn über die Vorfälle im Dschungel in Kenntnis. Er sprach davon, daß ich wohlgetan hätte und mich mit keinerlei Schuldgefühlen zu belasten brauche, doch als ich mich von ihm abgewandt hatte, entfuhr ihm ein schier endloser Schwall von Flüchen und Verwünschungen, die hoffentlich nicht allein mir galten ... Ich vermochte daraufhin in Erfahrung zu bringen, daß sich starke Truppenverbände der Schwarzen Armee im Anmarsch auf Mehenev befänden; KKAB-Agenten wären bei der Verfolgung eines verdächtigen Edlen aus Yret Nimaat unlängst auf ein Heiligtum des Namenlosen in den Ujak-Ruinen gestoßen. Mit eins sah ich klar ... der Akîb und seine Gefährten waren den Götzendienern in die Hände gefallen, und ich weiß bis heute keine Möglichkeit, wie ihnen zu helfen ist ...“



Die Nisut aber handelte und rief zum Heerbann wider Ujak auf. Die Ruinenstadt wurde umstellt und eine langandauernde Belagerung vorbereitet, denn aufgrund niederhöllischer Magie hatten die Kultisten den Regenwald

in eine tödliche, verwunschene Höhle verwandelt, und den versammelten Magierinnen und Magiern aus kem'schen Landen gelang es lange nicht, diesen Fluch aufzuheben. In der Zwischenzeit stellten die Kultisten der Nisut ein Ultimatum, das sie mit der Übersendung der Köpfe Magister Hellwalds und Namûriel Nachtschattens unterstrichen:

Eure Majestät,

SEINE Macht ist unermeßlich, SEINE Gnade grenzenlos. ER, der alleine über die Welten gebietet, verleiht seinen demütigen Dienern die Kraft, jeglichen Feinden SEINES Willens zu trotzen! So muß ich Euch, allerverehrungswürdigste Majestät, bescheiden, daß sich der Herr Thalarion Mondglanz, der geschätzte Sah Ni Pläne und ein unbedeutender Handlanger aus dem Nest Mehenev allesamt in unserem Gewahrsam befinden und sich unserer hingebungsvollen Gastfreundschaft dahier zu Ujak erfreuen dürfen. Welch ein schicksalshafter Zufall, daß die Kunde von der Entdeckung SEINER Heiligen Stätte durch die Schergen des unverbesserlichen de Cavazo und die Nachricht vom bevorstehenden Aufbruch unseres spitzohrigen Freundes in die Sümpfe beinahe zeitgleich an mein Ohr drangen! Ihr wißt, wir haben in Ujak IHM zu Ehren ein Refugium erschaffen und sind keinesfalls willens, Euch den Zutritt in SEINE Heiligen Hallen zu gewähren. Und da wir uns durch das unbotstame Treiben Eurer eifertigen Untertanen überaus bedroht glauben, müssen wir beizeiten zusehen, daß wir eine zufriedenstellende Übereinkunft mit Euch treffen können. Gewißlich ist dies auch in Eurem Sinne, ist Euch doch der Ruf zu eigen, bei all Euren verantwortungsvollen Entscheidungen immerzu eine segensreiche Umsicht und hinreichend gesunden Menschenverstand aufrechtzuerhalten.

Nun, wir schätzen uns ungemein glücklich, mit Eurer Person in Verbindung treten zu dürfen und uns nicht an den einfältigen de Cavazo oder gar den irrgelieteten Pæestumaî wenden zu müssen. Wahrlich, SEINE Gunst scheint uns immer und stets gewiß!

Wir möchten Euch nun im Vorfeld unserer Unterredung darauf hinweisen, daß wir für die Sicherheit unserer hochherrschaftlichen Gäste nur solange garantieren können, wie wir uns Eurer Verlässlichkeit in jedweder Hinsicht sicher sein können. Glaubt uns, es ist uns über alle Maßen zuwider, in unserer Heimstätte fortwährend um unser Wohlbefinden bangen zu müssen. Wie sollen wir uns ungestört unseren Bestrebungen widmen können, wenn Eure Vasallen immerfort mit den Säbeln rasseln? Wie sollen wir IHM unsere ungeteilte Aufmerksamkeit zukommen lassen können, wenn wir unentwegt in der Furcht leben müssen, durch das Treiben Eurer Untergebenen Schaden an Leib und Leben zu nehmen?

Wir müssen Euch inständigst bitten, haltet Euer ungestümes Kriegervolk im Zaum, und laßt uns nicht in Versuchung kommen, unversehens am Nutzen des hochgeschätzten Herrn Thalarion und seiner Gefährten Zweifel aufkommen zu lassen. Wir mögen den alfischen Herrn und seine reizenden Eigenarten, in gleichem Maße ist auch ER ihm zugegan, warum hätte ER ihn sonst in unsere wohlwollenden Hände gespielt? Ihr seht, wir sind nicht nur auf unser, sondern auch auf Euer und Eurer Untertanen Wohl sorgsam bedacht und möchten unliebsame Zwischenfälle jeder Art tunlichst im Keim ersticken.

Falls Ihr uns eine Antwort zustellen wollt - und wir erwarten soviel Höflichkeit von Euch - dann bestellt einen Eurer Botenläufer nach Ujak; in Táyarret wird man Euch über die genaue Lage dieser Stätte verlässliche Auskunft geben können. Aber vergeßt nicht, den Kurier zum Zeichen seiner lauterer Absicht mit einem zerbrochenen Säbel auszustatten. Ich hoffe sehr, Ihr bringt dieser Vorsichtsmaßnahme Euer volles Verständnis entgegen. Ihr würdet mich in tiefsten Gram stürzen, falls ich mich von Euch enttäuscht sehen müßte.

SEIN allzeit wachsames Auge blickt mit Wohlgefallen auf uns!

Gehabt Euch wohl!

Ishârian von Ujak



Doch Nisut Peri gab nicht nach und befahl mit Unterstützung des Kronrats den Sturm auf Ujak zum frühestmöglichen Zeitpunkt.

19. FBO 22 S.G.: Aus Djâset kommt die Nachricht, daß ein Banner Seesoldaten der Draconizienser angelandet sei und sich nunmehr im Anmarsch auf Mehenev befinde.

Unvermittelt taucht die Streitmacht spurlos im Dschungel unter, die Unruhe unter den Soldaten der Schwarzen Armee, die den Belagerungsring um Ujak bis jetzt lückenlos halten konnten, steigt.

21. FBO 22 S.G.:

Ein wahrhaft niederhöllisches Gewitter geht über Mehenev nieder, purpurne Blitze erleuchten den verdunkelten Himmel, entstellte Tierkreaturen berechnen das Heerlager, alte Wunden brechen auf,

Panik bricht aus, mehrere Kemi verfallen dem Irrsinn. Der Namenlose hat sein monströses Haupt erhoben und den Unay-Lindwurm in einer überwältigenden Machtdemonstration unter seinen Willen gezwungen, begehrllich streckt er seine Klauen nach der Pforte aus ...

1. FHE 23 S.G.:

Das verloren geglaubte Seesoldatenbanner unter Hochadmiral Gerdorn Wolf bricht unvermittelt aus dem Dschungel hervor und marschiert unter den begeistertsten Hochrufen der Kemi ins Feldlager ein, ausgelassen wird die Ankunft der „Bezwinger des Dschungels“ gefeiert, als die Seesoldaten zum Angriff übergehen. Das Feldlager wird teilweise zerstört, Vorrats- und Waffenlager ein Opfer der Flammen, Dutzende werden getötet oder schwer verletzt. So schnell wie der Urwald sie freigegeben hat, verschluckt er das nur leicht geschwächte Seesoldatenbanner wieder. Das Überraschungsmoment hatte den Vorteil der Übermacht der Kemi vollständig kompensiert. Die Truppen sind vollständig demoralisiert, und die Angriffe des Gesichtslosen gehen unvermindert weiter.

12.FPH 23 S.G.:

Gerric wollte nicht mehr länger warten. Was sollte noch alles passieren? Und diese Königin, sie hatte ja gesagt, daß man auf die Geiseln keine Rücksicht nehmen sollte. Sollte er denn seinen besten Freund einfach so im Stich lassen? Nein, wenn diesen Kemi nichts an Zir lag, dann mußte er eben alleine gehen, um ihn zu befreien, egal, was Chany sagte - immerhin war er ja ein Sah dieses Reiches ...

14. FPH 23 S.G.:

Den Magiern aus Váhyt gelingt es, den namenlosen Fluch um Ujak zu brechen. Der Weg für die Truppen ist zwar frei, aber die Verschanzungen der Kultisten in Ujak sind mittlerweile so stark, daß von einem Sturmangriff abgesehen wird.

29.FPH 23 S.G. :

Die Váhyter Magier finden heraus, daß die Öffnung der Pforte kurz bevor stehen muß, alle Anzeichen deuten darauf hin. Der Gott ohne Namen hat das Tor fast durchschritten.

30.FPH 23 S.G.:

Die Luft in dieser Höhle war muffig, und ganz, ganz leicht roch Gerric den süßlichen Duft von Verwesung. Er hielt die Luft an. Bislang ging es ja gut, die beiden Wächter waren nicht einmal zum Schreien gekommen. Mit gezogenem Degen und einem stummen Bittgebet zum fuchsköpfigen Herrn auf den Lippen schlich er auf das dunkle Loch in der Rückwand der Höhle zu. Hier führte der Weg tief hinein in die verfluchten Gewölbe der Ruinenstadt ...

30.FPH 23 S.G. :

Eine unnatürliche Stille senkte sich auf den versammelten Heerbann der Kemi. Die Angst und der Schrecken stand auf den Gesichtern der Veteranen, die sich für die erste Angriffswelle freiwillig gemeldet hatten. An der Spitze der vollkommen in schwarz gewandeten Ordensleute des Hl. Laguan aber stand die Marschallin Boronya von Nedjhit selbstselbst, wie ihre Ritterinnen und Ritter stumm und innig ins Gebet versunken. Die Lust auf den Kampf und der

heilige Eifer wider die verhaßten Ketzer ließ die Gesichter der Ordensleute leuchten. Der 95-jährige Novizenmeister Boronfried Sá'kurat lächelte stumm, und der an seiner Seite stehende Novize Ricardo von Grauenberg schwor sich, keinem der Kultisten Schonung zu gewähren. Sie konnten nur gewinnen - im Tod wie im Leben ...



1. FPE 23 S.G.:

„Angriff!!!!“ Das war der Befehl, auf den die Ordensleute gewartet hatten. Wie ein Mann sprangen sie aus den Gräben heraus und stürmten geradewegs auf die ersten Mauerstücke zu, die von den Söldlingen der Kultisten gehalten wurden, geradewegs in einen Hagel aus Pfeilen, Armbrustbolzen und Katapultgeschossen hinein, und einige Ritterinnen und Ritter gewannen auf der Stelle das Recht, in Borons Totenlegion dienen zu dürfen.

Doch Gardekriegsherrin Chanya Al'Mout'pakeret hatte all dies in ihre Überlegungen mit einbezogen, und als die gegnerischen Bogenschützen in den Nahkampf übergehen mußten, setzte sich die kem'sche Kavallerie in Bewegung. Die Ordensleute hatten den ersten Wall überrennen können, hielten mit ihren Boronssicheln blutige Ernte unter den Kultisten und bereiteten der Reiterei eine Schneise, durch die sie nach Ujak eindringen konnte. Wie ein Gewitter donnerten die beschlagenen Hufe der Pferde über den ersten Wall, und blitzend mähten die Säbel alles nieder, was nicht die Uniform der Schwarzen Armee trug.

Doch die Verderbten hatten über zwei Jahre Zeit gehabt, sich auf diesen Angriff vorzubereiten. Geschützt durch die Mauern halb verfallener Gebäude warteten hochgerüstete Soldaten zu Pferde auf ihren Einsatz. Und gerade als die Kemi zum ersten Triumphschrei ansetzten, brach der Tod über sie herein.

Gardeleutnant Oroxef Dúne, der die kem'sche Reiterei anführte, setzte sein Horn an die Lippen, und schrill ertönte das Signal über das Feld. Gleichzeitig ließen die Kemi von ihren Gegnern ab und wandten sich zur Flucht, während die berittenen Kultisten sie zu erreichen trachteten.

Verfolgt suchten die Kemi das Weite, preschten zurück zu den jetzt verlassenen eigenen Linien, darüber hinweg, in den Dschungel hinein und blieben plötzlich stehen, während die Kultisten in die Falle hinein stürmten.

Sofort erwachten die umstehenden Bäume, Sträucher und Gräser zum Leben, gaben zahlreiche Kemi frei, die den Feind sogleich umkreisten und mit sirrende Sehnen ein schnelles Ende machten. Die Kavallerie der Verfluchten war ausgeschaltet ...

Jetzt war der Weg frei, Chanya Al'Mout'pakeret selbst gab das Signal, das alle Teile der Schwarzen Armee zum Sturm aufrief. Rund um Ujak herum erwachte der Dschungel zum Leben, als hunderte von Soldatinnen, Freiwilligen, Gardisten und Abenteurern das Feld zwischen dem Belagerungsring und der Ruinenstadt erstürmten, schnell darüber hinwegsetzten und die Brut des Gottes ohne Namen angriffen.

Mit einem dumpfen Laut fiel der Söldling zu Boden. Geric wischte seinen Degen am Hemd des Toten ab und lauschte. Er war sich sicher, auf dem richtigen Wege zu sein. Nur Phex konnte ihn in diesem unterirdischen Labyrinth führen, und ein stummes Gelöbnis unterbrach sein Grübeln. Wo nur waren die Gefangenen unter-

gebracht? Und so schlich er immer tiefer ins Herz der Finsternis, während über ihm das Tuzakmesser der Ordensmarschallin dem Novizen Ricardo Ni Terkum das Leben rettete.

Fackeln erhellten den feuchten Raum. Auf einem großen Eichentisch war ein Plan von Ujak ausgebreitet, und mehrere Männer und Frauen standen darum. Waleran Bigód, der Hohepriester der Kultisten, hatte seine Anführer zusammengerufen, denn der Angriff der Kemi hatte sie doch überrascht. Keiner von ihnen hatte daran geglaubt, daß die Schwarze Armee angreifen würde, dafür hatte der Belagerungszustand schon zu lange ohne sichtliche Wirkung angehalten. Die Geweihten hatten sich noch nicht auf das Ritual vorbereiten können, das die Nacht über Táyarrat gebracht hätte, aber es war genug Zeit gewesen, um Untote gegen die Kemi einsetzen zu können.

„Gruppe vier muß sofort an den Westwall geschickt werden, sonst könnten die Unwissenden den zweiten Ring durchschlagen!“ Ein Bote wurde geholt, der den Befehl überbringen würde.



Chanya überblickte zusammen mit ihren Offizieren vom Feldherrnhügel aus die Situation; ohne Regung nahm sie wahr, daß eine weitere Figur vom Schlachtplan vor ihr herausgenommen und zurück in eine hölzerne Kiste geworfen wurde.

Fragend blickte der Oberst sie an, ein kurzes Nicken bestätigte die letzten Absprachen, und der Trompeter gab ein weiteres Signal. Dann meinte sie: „Scheiß Übersicht hier. Wo bleiben die Melder? Alles muß ich hier selber machen ... Borisov, Ihr übernehmt, ich verschaffe mir einen Überblick.“ Sie zog den Säbel, schwang sich auf ihr Pferd und galoppierte mitten hinein in die Schlacht.

Oswalda Derwell hatte schon viele Schlachten geschlagen, davon zeugten ihre zahlreichen Narben. Die Streifen auf ihrer Uniform wiesen sie als Korporalin aus. Ihr Hauptmann, Lashija, war ein junger, ehrgeiziger Mann, der seine Position lediglich seinen Beziehungen zu verdanken hatte, und so führte Oswalda den Angriff. Im Zentrum der Stadt sah die aus einer schlimmen Beinwunde blutende Oberkommandierende zwischen zwei Säbelhieben, wie Hauptmann Lashija röchelnd zusammenbrach und

die Korporalin Oswalda Derwell die Führung des Trupps übernahm.

Langsam kämpften sich die Ordensleute weiter auf den Eingang zu den Gewölben durch, und ihr heiliger Zorn erlaubte keine Schonung für den Feind. Novize Ricardo war an der Spitze, als er den Seinen den Zugang zu den Gewölben erfocht.

Auf dem Feldherrinnenhügel der Kemi stellte ein Offizier die Figur der Bogenschützen auf das eingezeichnete Haus auf dem Schlachtplan. Die Umstehenden nickten befriedigt, schüttelten einander voreilig die Hände.

Die Bogenschützen schossen, was das Zeug hielt - doch die Kämpfe hatten schon das Treppenhaus erreicht, wo Infanteristen Stellung bezogen hatten. Waffen klirrten im Treppenhaus, Schreie drangen durch die Löcher im Dach herauf. Die ersten Söldlinge erschienen auf dem Dach - zumindest die im Treppenhaus stationierten Infanteristen waren in dem Glauben gestorben, ihre Aufgabe bis hierher erfüllt zu haben. Die Bogenschützen sahen ihre Niederlage kommen.

Mit beleidigter Mine entfernte der Offizier die Figur wieder von dem Schlachtplan. „So ein Pech aber auch“, hörte man jemanden sagen. „Wo ist die Oberkommandierende ...?“

Korporalin Derwell hatte mit ansehen müssen, wie die eigenen Bogenschützen aus ihren Stellungen gefegt worden waren. Mit erhobenen Waffen stürmte ihr Trupp erneut das Haus, die Treppe war inzwischen rutschig vom Blut geworden, doch das Dach konnte erneut erobert werden. Erst nachdem der letzte Söldling erschlagen war, erkannte sie, daß die Oberkommandierende selbst an ihrer Seite gefochten hatte.

In der geräumigen Halle stieß ein Söldnerführer einen Fluch aus, nahm eine Figur vom Plan und fegte sie in eine Ecke. „Sie werden gleich den zweiten Ring durchbrechen, Herr!“ Waleran Bigód überblickte kurz die Situation auf dem Plan.

Ein Rammbock erbrach das Tor des zweiten Ringes, der eigentlich nur die grob reparierte Stadtmauer Ujaks war. Die Straße vor dem Tor war übersät mit Toten - Soldaten, die den Rammbock geführt hatten, fast schutzlos dem Beschuß der Kultisten ausgesetzt. Splitternd gab das Tor endlich nach, und die Kavallerie der Schwarzen Armee donnerte über die Straße hinweg auf das Tor zu, durchdrang es und schwärmte in verschiedene Richtungen aus. „Wir haben den zweiten Ring durchbrochen, Herr General!“ sagte ein Obrist und entfernte das Tor vom Schlachtplan, hüllte es in ein Tuch ein und legte es in die hölzerne Kiste. Der Schwarzen Armee war es endlich gelungen, auch den zweiten Verteidigungsring zu sichern. Jetzt mußten sie versuchen, die Gewölbe der Kultisten zu nehmen.

Gerric roch das faulige Stroh, die Exkremente, altes Blut. Das Gefängnis! Vorsichtig schielte er um die

Ecke. Da war Zir! Ein fetter Kerkermeister stand hinter ihm, vermutlich, um ihm Ketten anzulegen. Wie ein Difar schoß er in die kleine, natürliche Höhle, und der entsetzt herumwirbelnde Kerkermeister sah nur noch einen silbrigen Blitz, bevor der kalte Stahl des Degens sein Herz durchbohrte. „Zir, komm ...“ Gerric blickte auf. Dann wurde es dunkel um ihn.

Dumpfes Gezischel drang durch die roten Nebel des Schmerzes. Mühsam quälte Gerric die Augen auf und blickte direkt in die ausdruckslosen Augen seines echsischen Freundes. Er war an die Wand einer Zelle gekettet, und Zir stand vor ihm. Der Achaz zischelte weiter diesen monotonen Singsang, als er ein großes Messer in der Herzgegend auf Gerrics Brustkorb setzte.

Raistlin M. Deron, der zweite Hochgeweihte der Kultisten öffnete jetzt eine Tür, die seitlich in die Felswand eingelassen war. Verwesungsgestank schlug den Söldlingen entgegen, doch darauf waren sie vorbereitet gewesen. Waleran betrat den dahinter liegenden Raum und erhob die Arme: „Hier schläft unser Heer!“ und sein Blick fiel auf meterhoch aufgeschichtete Leiber, halb verwest, teilweise nur noch aus Knochen und Sehnen bestehend. Die Sonne verdunkelte sich immer mehr.

Mit heiligem Zorn fuhren die Ordensleute unter ihrer Marschallin von Nedjhit zwischen die verwesten Gestalten. Bigód hatte die Ritterinnen und Ritter des Hl. Laguan unterschätzt. Während von den Söldlingen des regulären Heeres nur wenige den Mut

Mit heiligem Zorn fuhren die Ordensleute unter ihrer Marschallin von Nedjhit zwischen die verwesten Gestalten. Bigód hatte die Ritterinnen und Ritter des Hl. Laguan unterschätzt. Während von den Söldlingen des regulären Heeres nur wenige den Mut



fanden, zwischen die unheiligen Kreaturen zu fahren, säten die geweihten Waffen und der heilige Zorn des Ordens Erlösung und Frieden für die verklavten Seelen in den untoten Körpern.

Ein kleiner Würfel entglitt Gerrics Hand. Er hatte das kleine, elfenbeinerne Ding den ganzen Weg lang in der Hand gehalten, denn obschon er die seltsamen Symbole auf dem Würfel nicht verstand, fühlte er doch, daß er ihm Glück bringen würde. Zir war verstummt und verstärkte langsam den Druck des Messers. Ein leises Klicken war das einzige Geräusch in der flackernden Düsternis der Kerkerzelle, als eines der verschlungenen Symbole des Würfels zu leuchten begann.



Als Geric wieder zu sich kam, lag er am Boden neben dem Achaz, dem das Messer aus der Hand entglitten war. Geric ergriff den Dolch, doch sofort erkannte er, daß Zir keine Gefahr mehr darstellte. Der benommen zischende Achaz schien keine Erinnerung mehr an das Geschehene zu haben. „Komm schon, du Molch, aufstehen! Ausruhen kannst du später. Wir müssen raus hier.“ Geric zerterte Zir auf die Beine und lief los.

... Ujak lag in rauchenden Trümmern, und die Scheiterhaufen und Roste der Inquisition verzehrten

die Leiber der gefangenen Kultisten. Die verderbte Magie der Kultisten hatte ebenso versagt wie ihre militärischen Fertigkeiten. Die Erstürmung der verfluchten Gewölbe hatte nicht lange gedauert. Die letzten Verteidiger wurden ohne Gnade niedergemacht. Als die Kemi in die verfluchte Halle eindringen, erzitterten die Wände. Ein furchtbarer Sog entstand in der Mitte des Raumes, und ein schwarzes Loch tat sich auf, dessen Wände aber schnell Risse bekamen und in sich zusammenstürzten. Eine Feuersäule erhob sich aus dem Abgrund, versengte der an der Spitze ihrer Ritterinnen und Ritter stehenden Ordensmarschallin die Haare und Augenbrauen. Ein Zug erwachter Toter schritt aus der Leichenkammer zur Feuersäule und stürzte sich hinein. Der Namenlose holte sich seine Seelen. ER war aus seinem Schlaf erwacht, doch die Zeit war noch nicht reif gewesen, um nach Dere überzutreten. Der Erwachte würde sich wieder schlafen legen, das monströse Haupt der Kultisten bettete sich zur Ruhe. Für ein Weilchen würde er ausruhen müssen ...

Die Leichen der Hohepriester Waleran Bigód und Raistlin M. Deron konnten nicht gefunden werden. Man nimmt an, daß der Dreizehnte sich auch sie geholt hat. Ebenfalls keine Spur fand sich vom Akib Ni Táyarret, Thalarion Mondglanz. Seine Tochter Francesca gebietet seitdem über die Provinz. Das Feld vor Ujak wurde Boron geweiht, und ein Kloster soll fortan über die Ruinen wachen. Die gefangenen Söldlinge wurden samt und sonders von der Heiligen Inquisition zu Ketzern erklärt, exkommuniziert und hingerichtet.

„Die Belohnungen für eine gewonnene Schlacht sind nicht Ruhm oder Ehre, es sind unzählige Tote, Schmerzen und Leid. Solange Konflikte Menschenleben kosten, möchte ich mich nicht mehr streiten.“ (Oswalda Derwell, Veteranin)

(YNI/ASO/ARA)

Aus den Provinzen

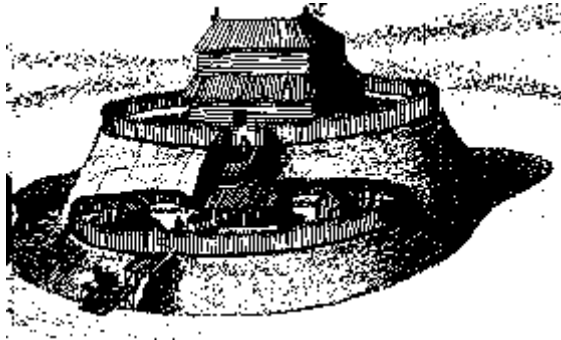
WACHTELFELS / TERKUM Hungeraufstand in Ost-Brabak

Der größte kem'sche Militäreinsatz auf Brabaker Gebiet seit dem Ende des Unabhängigkeitskrieges hatte als Hungeraufstand begonnen. Zwei Monde lang hatten Brabaker Fischers- und Bauersleute jeglicher staatlicher Autorität getrotzt, Vorratsspeicher und Lagerhäuser geplündert, ehe sie ihre Plünderungen auf kem'sches Territorium ausdehnten: Das Dorf Kanchera in der Provinz Rekáchet wurde von marodierenden Brabaker Rebellen angegriffen und teilweise geplündert. Um die weitere Ausbreitung des Aufstands zu verhindern, hatten kem'sche Söldlinge umgehend das Regenwald-Fort Westerheim verlassen und die Brabaker Grenze überschritten. In enger Abstimmung mit der Militärführung in Brabak

sollten die Einheiten Ruhe und Frieden im grenznahen Gebiet wiederherstellen. Auch die Kirche hatte reagiert und zur Sicherung West-Terkums fünfzig Ritterinnen des Laguaner-Ordens unter dem Raneb Ricardo von Grauenberg nach Osten in Marsch gesetzt. Doch die Kirche begnügte sich nicht mit der Grenzsicherung. Im FRA. 24 überschritt der Neset an der Spitze seiner Ordensleute und den 50 Infanteristen aus Fort Westerheim die Brabaker Grenze und warf die Rebellion in einem unblutigen Feldzug nieder.

Inzwischen haben Verhandlungen mit dem Brabaker Gesandten einen Kompromißvorschlag zur Regulierung der erlittenen Schäden auf kem'scher Seite erbracht: Demnach tritt das Königreich Brabak einen schmalen Landstreifen im Osten an das Kemi-Reich ab, während sich die kem'schen Truppen aus den derzeit besetzten

Gebieten um das Dorf Herkan zurückziehen. Die neugewonnenen Gebiete werden als Tá'akîbet Wachtelfels der Provinz Terkum angegliedert und der Bürgermeisterin des Dorfes Thergas, Ninjane di Monti, unterstellt. Gerüchte, wonach al'anfanische Sklavenjäger die unruhige Situation ausnutzten, um die Einwohner des Weilers Lofran im Landesinneren zu verschleppen, wurden kürzlich bestätigt. Bislang fehlt noch jede Spur von den Dörfnern.



ARA

WACHTELFELS / TERKUM Bürger ruft zur Vertreibung der Achaz auf!



Kaum Teil des Kemi-Reiches, gibt es erste Zwischenfälle in der Terkumer Tá'akîbet Wachtelfels.

Aufgrund falscher Gerüchte wurde Neset Ricardo von Grauenberg zugetragen, die neu-

bestellte Akîbet di Monti rufe zum Kriegszug gegen die Achaz auf. Neset von Grauenberg reagierte sofort:

An Ninjane Sirina Boronja di Monti, Akîbet Ni Wachtelfels

Werte Akîbet!

Wie mir zu Ohren gekommen ist, wollt Ihr in der nächsten Zeit einen Kriegszug wider die Echsischen in Eurem Lehen Wachtelfels beginnen. Wie in aller Götter Namen kommt Ihr auf solch einen Gedanken? Ihr müßtet doch wissen, daß gerade der Friede mit den Waldmenschen und Echsen in diesem Reiche ein wichtiger Punkt ist. Jede Handlung gegen diese Bewohner des Kemi-Reiches mag also wohl überlegt sein, selbst wenn es nur um die Bestrafung Einzelner dieser Völker geht, die sich einem Verbrechen hingegeben haben. Informationen aus der Tá'akîbet Wachtelfels, die Akîbet wolle Echsen am Spieß sehen, die kleinen Inseln vor Thergas von den Echsischen säubern, alle Echsischen einen Kopf

kürzer machen, lassen mich Euch nun diese nachstehenden Anweisungen erteilen:

- ⊗ Alle Aktionen wider die Echsischen oder Waldmenschen in Eurem Lehen Wachtelfels sind einzustellen.*
- ⊗ Eure Miliztruppe wird bis auf weiteres demobilisiert.*
- ⊗ Alle Anordnungen und Befehle der Laguna-ritterin Alwinja sind zu befolgen. Bei Zuwiderhandlungen mag ein Gericht über die Sache entscheiden!*
- ⊗ Die Ritterin Alwinja wird bis auf weiteres den Oberbefehl über alle Milizkräfte in der Tá'akîbet Wachtelfels innehaben. Sie mag Euch in militärischen Dingen zur Seite stehen. Ihr selbst dürft den kem'schen Streitkräften keine Befehle erteilen, außer im Falle einer Notsituation.*

Werte Ninjane, ich dachte, ich hätte Euch bei meiner Grenzinspektion einiges über meine Ansichten, Erlebnisse und allerlei anderes Wissenswertes über das Kemi-Reich berichtet?

Denkt daran, überlegt Euch solche spontanen Einfälle gut, es mag sein, daß ich ab einem gewissen Ausmaß des Schadens keine Möglichkeit mehr habe, schützend an Eurer Seite zu stehen. BORON zum Gruße.

Ricardo von Grauenberg

Nach der Ankunft der Beraterin stellte sich jedoch die Unschuld der Akîbet heraus. Ritterin Alwinja nahm umgehend die Nachforschungen auf und erstattete folgenden Bericht:

Nachdem ich mit der Lorcha Efferdstolz in Thergas angekommen war, machte ich mich in Begleitung des Bruders Hirkor augenblicklich auf den Weg zur Residenz der Akîbet dieses Lehens.

Schon auf dem Wege durch die Siedlung bemerkte ich

einige dieser Holzschilder, die mit anti-echsischen Symbolen, aber auch Aufrufen beschmiert waren. Ich konnte Aufrufe wie: 'Kein Einlaß für Echsen', 'Echsilanten raus', 'Alkohol ausschenken an Echsen unter 80 Jahren verboten', 'Echsen nicht erwünscht', und auch Zeichnungen von Achaz, die mit roter Farbe durchgestrichen waren, erkennen. Ebenso gab es zwei, drei Holztafeln mit echsischen Schriftzeichen. Welch eine ruchlose Tat! Beim Herrn Boron! Mir scheint, daß ein Großteil der Bürger von Thergas mit diesen Aufrufen nichts anzufangen weiß. Ebenso ist die Mehrzahl des Lesens nicht mächtig.

Angekommen beim Amtssitz der Akîbet wollte ich diese auf der Stelle aufsuchen. Ihr Diener und Schreiber Gerbald Bartelbaum teilte mir mit, daß die Frau Akîbet auf einem Ausritt sei, aber bis zum Abend dieses Tages wieder in Thergas zurück erwartet würde. Diese Schilder hätte er schon gestern bemerkt, könne aber nichts dagegen unternehmen, da er keine Befehlsgewalt über die wenigen Büttel hätte. Zustände sind das hier! Ich versammelte die vier Büttel, stellte die

Schilder sicher und befragte einige Bürger, die aber alle nicht bemerkt hatten, wer diese in den letzten Nächten aufgestellt hatte. Einhellig wurde mir mitgeteilt, daß die Schilder am Morgen 'da-gestanden' hätten.

Am Abend traf endlich die Akîbet Ni Wachtelfels hier in Thergas ein, und auf der Stelle befragte ich sie nach den Vorfällen. Sie war ebenso überrascht und erzürnt, war doch auch ihr nicht bekannt, wer diese Schilder aufgestellt hatte. Die Beschuldigung, gegen die Echsischen dieser Region mit der Miliz vorzugehen, eine Achazjagd zu beginnen oder Prämien für die Haut der Geschuppten zu zahlen, stritt sie glaubhaft ab. Sogleich machten wir uns noch einmal auf, die Bürger genauestens zu befragen. Im Zuge dieser Ermittlungen wurde mir noch ein kleines Holzkästchen überreicht, das ein Korbflechter vor seiner Hüttentür gefunden hatte. In diesem befand sich ein Spielbrett aus Holz, bunt bemalt, sowie beigelegt einige kunstvolle Holzfigürchen, die Achaz darstellten. Eine einfache, handgeschriebene Spielanleitung auf einem Stück Pergament beschrieb dieses Spiel als 'Echs ärgere dich nicht'. Dazu wird mit einem Würfel geworfen und die Augenzahl mit der Figur vorgerückt. Ein scheinbar recht einfaches, unterhaltsames Spiel, so ich das beurteilen darf. Dieses Spiel ist nun ebenso wie alle Schilder sichergestellt, und ich werde bis auf weiteres die Anweisungen des Herrn Neset genauestens befolgen.

Boron zum GruÙe.

Alwinja, Ritterin des heiligen Laguan.

Bald schon konnten die unseligen Vorfälle durch die wackere Ritterin Alwinja aufgeklärt werden:

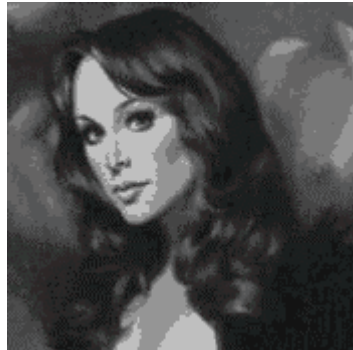
Boron zum GruÙe.

Es scheint, als hätten sich die seltsamen Vorfälle in Thergas geklärt. Heute machte ich mich, unterstützt durch die Akîbet und den Schreiber daran, die Menschen in Thergas nochmals eingehend zu befragen. Zudem warf ich auch einen Blick in manche Hütte. Es mochte ja sein, daß Spuren zu finden waren. In der Hütte des Korbflechters Molchert, der ja das hölzerne Spiel gefunden hatte, wurden wir fündig. Argold Molchert war wohl nicht zu Hause. Es war leicht zu sehen, daß hier jemand recht fluchtartig die Hütte verlassen hatte. Ein kleiner Topf mit angerührter roter Farbe, ein benutzter Pinsel, zwei kleine, nicht bemalte Echsenfigürchen, sowie ein weiteres Holzschild, das unter einem Bündel Brennholz lag, konnten wir finden. Des weiteren ein auf Pergament geschriebenes Gedicht, das sich gegen die Gemahlin des Kanzlers richtete. Den Wortlaut möchte ich hier wiedergeben:

'Des Kanzlers Frau
Eitel wie ein Pfau und auch nicht besonders
schlau,
glaubt, sie wär die Schönste im Lande ,

doch seit kurzem gibt's ne andere.

Schön, einem Alveraniden gleich,
das schwarze Haar so üppig, der Mund so weich.
Augen, die wie Smaragde schimmern,
oh, ich hör des Kanzlers Frau schon wimmern.'



Hier brach das Gedicht unvermittelt ab. Es mag sein, daß der Schreiber gestört wurde.

Sogleich setzten wir uns mit den zwei trefflich ausgebildeten Hunden der Akîbet auf

die Spur des Aufwieglers und fanden den Gesuchten nach zwei Stunden Marsch in Richtung der Brabakischen Grenze auch. Besser gesagt, seine Leiche. Er war wohl auf der Flucht von einer giftigen Schlange gebissen worden. Mit schreckgeweiteten Blicken lag er tot am Straßenrand, ein Bündel mit persönlichen Habseligkeiten lag noch neben ihm.

Da sich in seiner Jackentasche ein Beutel mit 30 Brabaker Kronen befand, dürfte die Sachlage soweit klar sein, daß jener Korbflechter angeworben worden war, Unruhe in der Tá'akîbet wider die Achaz zu schüren. Die Hintermänner werden sich wohl auch nicht in Kemi aufhalten. Die Akîbet berichtete mir, daß jener Korbflechter

schon immer ein absolut treuer Bürger des Brabakischen Königs war, und jede Äußerung gegen ihn sogleich bei den Bütteln anzeigte. In der Zeit des Hungeraufstandes hielt er sich aber verdächtig zurück.

Die Akîbet handelte nun entschlossen, ließ die Leiche mit nach Thergas bringen und knüpfte sie da eigenhändig am Ortsrand zur Abschreckung aller Aufwiegler gegen das Reich der Kemi auf. Hier soll er hängen, bis er vom Baume fällt, waren der Akîbet Worte an die Menschen von Thergas.

Die Akîbet berichtete mir an diesem Tage auch noch einige persönliche Dinge von sich, die ich hier auszugweise wiedergeben möchte. Sie selbst kommt aus Al'Anfa. Diese Stadt mußte sie aber vor einigen Götterläufen fluchtartig verlassen, da sie sich mit ihrem Vater zerstritten hatte.

Dieser hatte Ninjanes Vertrauten, einen geflohenen Achaz, im Dschungel ausfindig gemacht und umbringen lassen. Shr Shr, dieser Achaz, hatte Ninjane ein kleines kupfernes Amulett geschenkt, das sie selbst heute zum Gedenken an ihren Freund noch trägt. Die Akîbet macht mir nicht den Eindruck, achazfeindlich eingestellt zu sein. Ihre Beziehung zu dem wertigen Herrn Neset scheint recht freundschaftlich zu sein, aber auch



der Herr Grand-Inquisitorius scheint von ihr recht bewundert zu werden.

Ich selbst werde bis zu meiner Abberufung durch den Neset Ni Terkum hier in Thergas bleiben, der Akîbet wie befohlen zur Seite stehen und auch die Miliz kommandieren. Ein Eintritt der Akîbet in die Schwarze Armee sollte baldmöglichst ins Auge gefaßt werden, um diesen Mißstand in Wachtelfels aufzuheben.

Boron zum Gruße.

Alwinja, Ritterin des heiligen Laguan

RSC

REKÁCHET / TERKUM Waldmenschenaufstand in Rekáchet?

Wie aus Terkum verlautet, hat der neuernannte Akîb Ni Rekáchet, El'Mariachi de Castaro, nur hauchdünn einen Krieg mit den dort ansässigen Reka-Waldmenschen vermeiden können.

Bei einer Inspektionsreise durch die Provinz fand er sich und seine Expedition plötzlich von einer Überzahl Waldmenschen umzingelt, deren weißer Sprecher regelmäßigen Tribut und ganz Nord-Rekáchet für 'sein Volk' einforderte. Obwohl Akîb de Castaro zunächst darauf einging, lassen Verlautbarungen der Kirche deutlich erkennen, daß man nicht gewillt ist, diesen abgepreßten Zugeständnissen nachzugeben. Neset Ricardo von Grauenberg forderte zwar, „den Dschungelkasperln eins aufs Blätterdach zu geben“ und wurde bei der Propagierung der harten Linie auch von Kuriensprecher Boronfried Sá'kurat unterstützt, jedoch entschied sich Ihre Eminenz zuvörderst für die Aufnahme von Verhandlungen und die Einschaltung des Vermittlers Tapam-Tisa, um die ernste Lage zu beruhigen.

ARA

ANTIEN'MARET / YLEHA Vom Aufstieg und Fall einer Provinz

Die Tá'akîb Yleha hatte noch vor wenigen Monaten eine strahlende Zukunft vor sich, doch dies alles scheint durch die Ungeschicklichkeit einiger maßgeblicher Ylehi verspielt. Begonnen hatte alles mit der Erhebung der Tá'akîb in den Rang einer von Ordoreum unabhängigen Táhátya. Bei ihrem durch ein schwarzmagisches Attentat - das jedoch heldenmütig verhindert werden konnte - überschatteten Besuch in Yleha wurde Nisut Peri III. von den Würdenträgern der lange Zeit unabhängigen Provinz als oberste Herrscherin anerkannt. Neben der Visznar-Kirche und dem ehemaligen Akîb da Vancha waren alle einflußreichen Würdenträgerinnen und Würdenträger der Provinz zugegen, um die Vereinigung der Provinz mit dem Kemi-Reich zu feiern. Auch der Bannspruch des selbsternannten "Großinquisitors von Yleha", Scadirro, sowie der blutige Auftritt einer bislang noch unbekannteren Meuchlerin vermochte die Zeremonie nur kurzfristig zu stören. Besonders hervorzuheben ist, daß anläßlich des Konventums der rechte Zweig der verfeimten Separati-

tisten des Hetáp-Zirkels einen Waffenstillstand erklärte, um gemeinsam mit den Kemi gegen den radikalen Flügel der Bande vorzugehen. Im Gegenzug räumte die Nisut den Ylehi großzügige Freiheiten im Handel ein und sagte zu, die Einbindung der Provinz ins Kemi-Reich angemessen zu fördern. So soll in Yleha unter Aufsicht der Frau Gardekriegsherrin die erste und einzige Militärschule der Schwarzen Armee eröffnet werden.

Doch das einstmals so gute Verhältnis der autonomistischen Provinz Yleha zur kem'schen Krone verschärfte sich in den darauffolgenden Wochen in einer Weise, die einen Bürgerkrieg befürchten ließ. Grund für die drastische Zuspitzung der Lage war in der ylehischen Visznar-Geweihtenschaft zu suchen, deren Oberpriester, Boroneo Aveshar, offen Front gegen Ihre Eminenz und die kem'sche Staatskirche machte. Nicht nur, daß der Priester den kem'schen Kult in einer nicht hinnehmbaren Weise verhöhnte, auch verbot er der kirchlichen Inquisition jegliche Betätigung in Yleha selbst. Sollte die Inquisition jedoch auf ihrem Recht beharren, so hatte der Bube erklärt, würde er seinen ganzen Einfluß in Yleha zugunsten einer Sezession geltend machen! Unsere Nisut Peri hatte daraufhin jedoch



zu Ynbeht keinen Zweifel daran gelassen, daß dieser eklatante Verstoß gegen den Assoziationsvertrag nicht hingenommen werden könne. Dem Befehl der Nisut folgend, hatte Fédàykîm-Gardekriegsherrin Al Mout'pekeret ihren in Yleha stationierten Truppen befohlen, die Provinz militärisch zu sichern. Zur Unterstützung des Einsatzes wurden zudem kampfstärke Einheiten des KKAB und des Laguaner-Ordens nach Nordosten detachiert. Durch diese Machtdemonstration gelang den Kemi eine vorläufige Entspannung der Situation, denn Boroneo Aveshar floh aus Yleha, und eine dem kem'schen Kult wohlgesonnene Geweihte übernahm die Führung der Visznaristen.

Obschon nach der überstürzten 'Abreise' des ketzerischen Oberpriesters der visznaristischen Boronis zu Yleha und der Unterwerfung seiner Nachfolgerin unter den Willen der Heiligen Borons- und Staatskirche der Kemi eine Entspannung im Religionskonflikt spürbar war, verstärkte die kem'sche Staatsmacht vor einigen Wochen ihre Aktivitäten in der Táhátya Yleha wieder.

Inzwischen ist auch ein zweites Kriegsschiff im Hafen von Yleha/Stadt eingelaufen, so daß sich die Zahl der Seesöldlinge wohl auf etwa drei Banner addiert. Vor den östlichen Grenzen der Provinz liegt ein Banner des Ordens des Hl. Lagan bereit, während im Inneren der Provinz das KKAB für Ruhe zu sorgen trachtet. Unterdessen wurde Hátya Enrisco da Vancha nach Ynbeht zitiert, um dort der Nisut eine Erklärung über nicht näher bezeichnete 'Unregelmäßigkeiten' abzugeben.

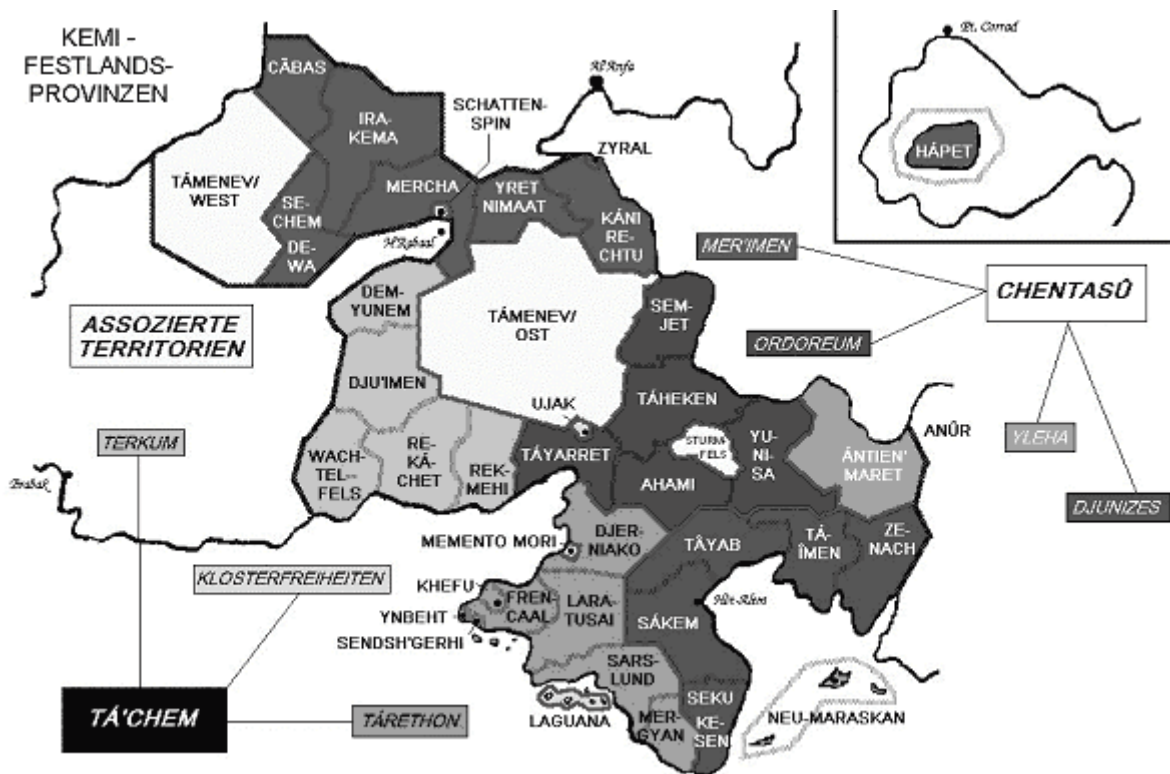
Bezüglich separatistischer Tendenzen im ostylehischen Yantiro hat Nisut Peri III. kürzlich zu Ynbeht unmißverständlich klargemacht, daß sie

nicht gedenke, zugunsten der Aufständischen einzugreifen. Ost-Yleha sei gemäß dem Südmeer-Vertrag vom 1.FIR.15 S.G. syllanisches Territorium und auch als solches zu respektieren. Damit erteilt die Nisut allen ylehischen Bestrebungen zur gewaltsamen Wiedervereinigung der Provinz eine deutliche Absage. „Ziel Unserer Regierung kann es nur sein, die wünschenswerte Vereinigung der Provinz Yleha auf dem Verhandlungswege zu erreichen. Ein Angriff auf Unsere Bündnispartnerin aus Sylla kann und wird nicht geduldet werden. Dies ist eine Warnung!“

ARA

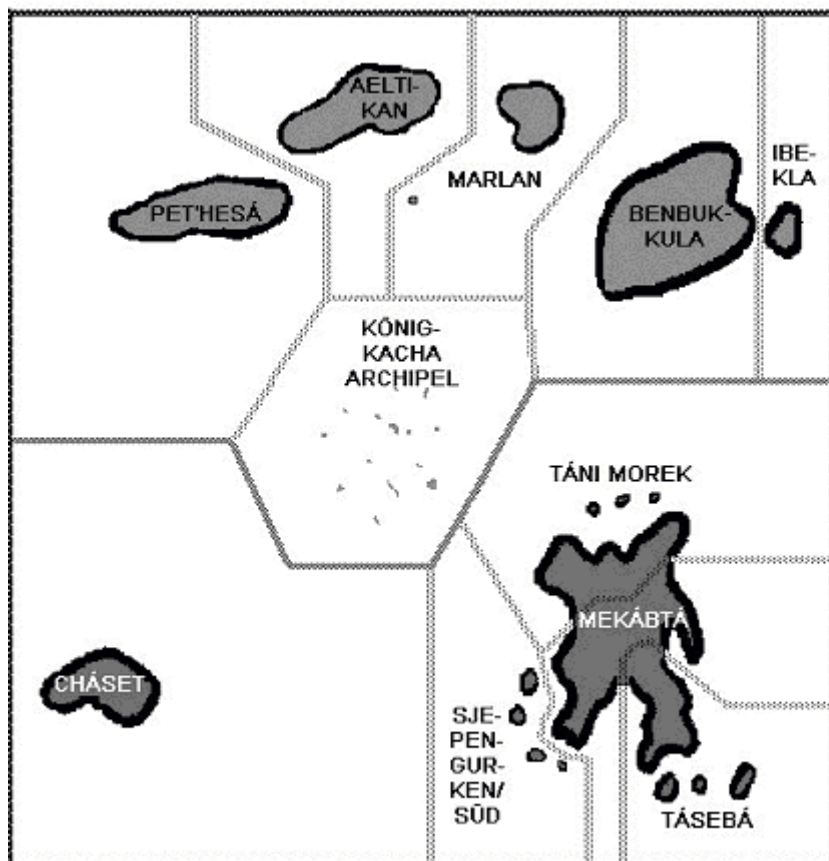
TÁRETHON / NEU-PRÊM Innerkem'sche Grenzen revidiert

Während ihres Besuchs in der ordoreer Tá'akíb Yleha hat Nisut Peri eine umfassende Neuregelung der Grenzziehung im Reich verkündet. Wie erwartet, fällt die Tá'hátya Mer'imem zur Gänze an Ihre Hoheit Chanya Al'Mout'pokeret, die im Gegenzug dafür ihren Herrschaftsanspruch auf die Táneset Terkum an die Heilige Borons- und Staatskirche abtritt. Ausnahme hierbei ist die Tá'akíbet Táyarret, die weiterhin beim Herzogintum - nunmehr als Teil der Provinz Ordoreum - verbleibt. Weiterhin wurde verfügt, daß Ordoreum die Tá'akíbet Hápet an Mer'imem abtritt, während die mer'imener Provinz Demyunem gegen eine Entschädigungszahlung an Terkum fällt. Die vormalige Tá'akíb Yleha wird - eingedenk ihrer glorreichen Geschichte - zur eigenständigen Táhatya im Gefüge des Herzogintums erhoben. Bislang waren weder aus Yleha noch von Seiten Ihrer Eminenz Aussagen zur inneren Strukturierung der neugeschaffenen Provinzen zu erhalten.



Unter der Federführung des Repa Ni Neu-Prêm, Torben Jandarason, wurde kurz nach der Revision der Festlandsgrenzen auch die längst überfällige Reichsgrundreform der Tárepa Neu-Prêm beschlossen. Hiernach wird die ehemalige Tánesetet Aáresy mit der Tá'akîb Cháset zur Tánesetet Djerres vereinigt, während der Táhátya Chrysemis die Provinzen Benbukkula und IbeKla zugeschlagen werden - bislang als unabhängig verwaltetes Condominium Teil der ÜberseeProvinz.

Neben Hátya Eisenfaust im Norden wird in Djerres Akiljá Algerîn-de Cavazo regieren, die anlässlich ihrer Hochzeit mit Seiner Excellenz Dio Cardassion de Cavazo zur Nesetet erhoben wurde. Nisut Peri hatte nach reiflicher Überlegung zugestimmt, die ehemalige Nesetet de Dragoncourt, die nun bereits seit zehn Jahren verschollen ist, für tot zu erklären. Hochwohlgeboren Algerîn dankte ausdrücklich Repa Torben Jandarason, dessen Fürsprache neben der aller Akîbs und Akîbets der Inselprovinz ihre Ernennung erst möglich gemacht habe.



KEMI-
ÜBERSEE-
PROVINZEN

CHRYSEMIS

NEU-PRÊM

DJERRES

ARA

**YUNISA / ORDOREUM
Meteoriteneinschlag radiert Belam aus.
4 Dutzend Tote und Verletzte.
Krater 12 Meilen im Durchmesser.
Schaden noch nicht abzusehen**

Es geschah am zweiten Tage des Mondes, als mitten in der Nacht plötzlich ein ohrenbetäubendes Rauschen und Pfeifen einsetzte und der Himmel für kurze Zeit taghell wurde. Danach folgte ein Beben, das Häuser und Hütten erzittern ließ, gefolgt von einer boronhaften Stille. Man war im ersten Moment geneigt zu glauben, Satinav stünde still. Noch während der Nacht wurde eine Expedition zusammengestellt, die im frühen Morgengrauen aufbrach, um zu erkunden, was geschehen war. Dazu gehörten der Akîb selbst, sein Leibwächter, der Schamane Aka-Weh, ein Gast des Akîb, der sich seit kurzem auf Burg Kwin aufhält, sowie

drei weitere Begleiter. Schon bevor die kleine Expedition zurückkehrte, erreichte uns die schlimme Nachricht daß wohl ein Stern vom Firmament gefallen war und ein Loch von wohl 12 Meilen im Durchmesser in den Regenwald gerissen hat. Wie später durch Akîb Saajd ibn Erkhaban bestätigt wurde, ist der Ort Belam ausgelöscht. Es wurde nicht ein einzige leben Seele mehr gefunden. Die besondere Tragik besteht darin, daß die Bewohner und Bewohnerinnen Belams, wohl noch 14 an der Zahl, gerade dabei waren, ihre Habseligkeiten zu packen, um den Ort zu verlassen und damit dem Vertrag mit den Waldmenschen nachzukommen.

Am Rande des Kraters wurden 7 Waldmenschen gefunden, allesamt teils verbrannt, teils von Gestein erschlagen. Der Akîb selbst sorgte dafür, daß sie ihre borongefällige Ruhe fanden und ihre Sippe informiert wurde.

Auch im weiteren Umkreis waren noch Verletzte zu beklagen. So wurden in Medinna 10 Personen und in Sokotra gar 13 Personen durch Gestein und umstürzende Bäume verletzt. Ja, gar in Kusco wurden 4 Personen verletzt, als ein wohl 30 Stein schwerer Stein durch das Dach einer Fischerhütte schlug.

Es wird wohl noch einige Zeit vergehen, bis das gesamte Ausmaß der Katastrophe zu überschauen ist. So ist eine zweite Reise geplant, um das Gebiet genauer zu untersuchen und neue Erkenntnisse zu gewinnen. Doch dazu wird man wohl warten, bis Sah Demian Düsterior Ni Kusco von seiner Reise nach Unau und der Akîb aus Yleha zurückgekehrt sind. Wir werden weiter berichten.

GDR

TÁYARRET /ORDOREUM Hochverratsverhandlung in Djáset endet mit Todesurteil

Vor wenigen Wochen fand unter großen Sicherheitsvorkehrungen unter dem Vorsitz des Hochwohlgeborenen Nesets Ni Terkum der Prozeß gegen Galina Haselbusch, die Aufständischenführerin von Djáset, statt.

Die Angeklagte, Niederlassungsleiterin eines mittelreichschen Handelskontors, hatte während der Abwesenheit des in Ujak verschollenen Akîbs Thalarion Mondglanz die Herrschaft über die Tá'akîb an sich gerissen und die Kolonie „Neu-Südalbernien“ proklamiert. Die Aufständischen wurden letztendlich von der Tochter des hochgeschätzten und so schmerzlich vermißten Herrn Mondglanz, Francesca dell'Aquina, deren kürzlich zu Boron abberufenen Kriegsherrin Sarina Taggioni und den Kriegsherrn der Tá'akîbs Seku Kesen und Semjet in die Knie gezwungen.

Eine Vielzahl der Adelligen des Reiches fand sich aus Anlaß der Verhandlung in der Hauptstadt der Tá'akîb Táyarret ein. Die Hekátet Ni Chentasû selbst vertrat die Anklage, unterstützt von Magister Managarm Ni Zenach, Beisitzer des Crongerichts, und der im ganzen Reich bekannte Hofmedicus Tsakin, genannt „der Büßer“, wurde durch die Krone zum Verteidiger der Haselbusch bestellt. Sein Sekundant sollte der würdige Borongeweihete Hóbe Minet aus Dju'imen sein, der zu Fuß in Begleitung eines „Tempelgardisten“ angereist war, das spärliche Gepäck auf einem Packesel mit sich führend. Die Verwaltung der Provinz - Akîb Kerkyon war unterwegs, um in Altaia zu forschen - hatte Hochwürden unterdessen einem örtlichen Geschäftsmann namens Huberto Schubertus, der schon einmal einen gefährlichen Auftrag für Hochgeborenen Kerkyon erledigt hatte, übertragen.

Zum Ort des Geschehens wurde der Marktplatz von Djáset bestimmt, wie mir schien, vor

allem, weil kein Gebäude der Stadt ausgereicht hätte, um all den neugierigen Zuschauern Platz zu bieten. Der Neset Ni Terkum hatte, um einen ungestörten Ablauf zu gewährleisten, bei Kirche und Kanzlei um Unterstützung nachgesucht, und so waren dieser Tage eine große Anzahl Ordensleute des Hl. Laguan und Kräfte des KKAB in Táyarret zugegen.

Seine Spektabilität und Secha der Kemi, Thorn Murgor Margatnep, Ser-Neset Ni Djunizes und Akîb ni Seku Kesen, Managarm, Akîb Ni Zenach, und ein weiterer Magister der Akademie zu Váhyt namens Fistandantilus von Ghospiar standen zur Verfügung, um einen erneuten Ausbruchversuch der Angeklagten zu vereiteln. Alles in allem eine hochedle und fachkundige Gesellschaft, wie sie das Reich schon lange nicht mehr an einem Orte versammelt gesehen hatte.

Die Stimmung in Djáset konnte man, wie wohl auch zu erwarten war, eher als gespannt bezeichnen. Wie viele Leut' mochten sich noch schmerzlich der Tage der Ungewißheit erinnern, die sie im Kerker der Garnison verbracht hatten? Wie viele Leut' plagten sich noch mit ihrem Gewissen, so doch einige unter ihnen nicht an der Seite ihres treusorgenden Akîbs gestanden hatten, als dieser sie so nötig brauchte? Sogar das Wetter spiegelte den Gemütszustand der meisten hier Anwesenden wieder, verhüllten doch die regenschweren Wolken, welche tief über der Tá'akîbet träge dahinzogen, verschämt Praios glänzende Scheibe.



Akîbet Francesca dell'Aquina Ni Táyarret

Nachdem der allmüttägliche Regenguß geendet hatte, begab sich das Hohe Gericht in einem langen, würdevollen Zug von der Residenzinsel der Akîbet zum Marktplatz. Still und erwartungsvoll säumten die Zuschauerinnen und Zuschauer die Straße, und kaum ein Ruf erscholl aus der Menge. In der Mitte des Platzes, abgeschirmt durch die Ordensleut' und die

Söldlinge des KKAB, ward ein Podium errichtet worden, auf dem nun im Namen Ihrer Majestät, der Nisut der Kemi, Recht gesprochen werden sollte.

Zuerst wurden die vom Gericht berufenen Zeugen zu ihren Plätzen geleitet. Allen voran die Akîbet Ni Táyarret, Francesca dell'Aquina, bleich und beherrscht, gefolgt von der aufrecht dahinschreitenden Kriegsherrin der Tá'akîbet, Sarina Taggioni, dann der Kriegsherr von Seku Kesen, Gardeleutnant der königlichen Garde und Edler von Wolfsburg, Orofex Dúne, der kaum, daß er Platz genommen hatte, seine Pfeife ansteckte, sich zur Akîbet hinüberbeugte und ihr ein paar unverständliche Worte zu raunte. Schließlich war da noch der dunkle und düstere Kriegsherr von Semjet, seines Zeichens ebenfalls Gardeleutnant der königlichen Garde, Alrik von Arbasim.

Nachdem die Zeugen ihre Plätze eingenommen hatten, wurde unter dem Raunen der Zuschauerinnen und Zuschauer die Angeklagte in Begleitung der drei Magi der Váhyter Akademie auf das Podium verbracht. Gewandet in ein einfaches Kleid aus groben Linnen, barfußig, das Praioseisen um den Hals und mit offenem, wehendem Haar machte die Magierin alles andere als den Eindruck einer machtgerigen Aufrührerin. Still und in sich gekehrt schien sie sich in ihr Schicksal gefügt zu haben.

Als die Zuschauer wieder zur Ruhe gekommen waren, betraten die Anklägerin, die Hekátet Ni Chentasû, Chanya Al'Mout'pekeret, gewandet in eine einfache Uniform des Heeres, und der Verteidiger, ein kleiner Mann in einer borongefälligen Robe und mit in den Farben des Regenbogens tätowierten Gesicht, die Plattform. Auf manchem Antlitz in der Menge leuchtete Erkennen auf, auf anderen zeichnete aber auch Wut tiefe Linien. Obwohl bereits drei Götterläufe ins Land gezogen waren, seitdem Tsakin, der frühere Akîb Ni Ahami, in den Kerkern zu Laguana schmachtete, vergessen ward ihm das Unheil nicht, welches er über Ahami brachte, und manch einer fragte sich, warum gerade „der Büßer“ zum Verteidiger der Haselbusch bestellt worden war.

Fürderhin erschien die Protokollistin des Richters auf dem Podium. Die Seret-Neset Ni Terkum, Eillyn Ardais, eine zierliche junge Frau, in



hochgeschlossene Gewänder gekleidet und das kahle Haupt mit einem anmutig gewundenen Tuch bedeckt, trug nun das Schwert des Nesets auf das Podium, zeigte die Waffe als Symbol der Gerichtsbarkeit dem Volke und legte es auf

den schweren, dunklen Tisch des Richters. Alsdann begab sie sich zu einem Schreibtisch, welches neben dem Richtertische stand und forderte alle Anwesenden auf, dem hohen Richter die ihm gebührende Ehre zu erweisen und sich zu erheben.

Aufrecht und eindrucksvoll nahm nun der Neset Ni Terkum, Ricardo von Grauenberg, ein Hüne von Statur, seinen Platz ein. Der Richter trug keine weiteren Insignien der Macht, und doch verkörperte er an diesem Tage in Djáset vollendet die Ehre und die Würde des Nisutreiches der Kemi.

„Bürgerinnen und Bürger Kemis, wir haben uns heute zusammengefunden, um hier in Djáset Recht zu sprechen über die Taten der Galina Haselbusch. Möge ein gerechtes Urteil ergehen zu Ehren der Nisut und zu Ehren der Götter, allen voran des Herrn BORON, heilig, heilig, heilig!“

Mit einer Handbewegung übergab der Richter der Protokollistin das Wort. Die Seret-Neset hob an, mit klarer, volltönender Stimme die Anklageschrift zu verlesen: „Die hier anwesende Galina Haselbusch wird folgender Taten beschuldigt:

- ✍ Hochverrat, Aufruhr und Aufstachelung anderer zu Hochverrat und Aufruhr
- ✍ Verschwörung, begangen wider die Krone und begangen wider Leib und Leben von Personen von Stand
- ✍ Aneignung von Titeln und Ländereien
- ✍ Mehrfache Verletzung und Freiheitsberaubung, begangen an Bürgerinnen und Bürgern des Reiches der Kemi“

Zunächst forderte nun der hohe Richter die Angeklagte auf, sich zu den gegen sie erhobenen Vorwürfen zu äußern, doch die Haselbusch weigerte sich unter schlimmen gegen Reich und Richter gerichteten Schmähungen, die ich der geneigten Leserschaft ersparen möchte.

Alsdenn wurden die Zeugen aufgefordert, ihre Aussagen zu machen. Es liegt mir fern, die interessierte Leserschaft damit zu ermüden, alle an diesem Tage in Djáset gesprochenen Worte hier wiederzugeben. Ich werde mich auf Auszüge der Aussage der Akîbet Ni Táyarret beschränken. Die Akîbet trat also vor den Richtertisch und berichtete getreulich. Wohl noch immer erschüttert von den damaligen Ereignissen, ließ ihr Auftreten wenig von ihrer doch weithin bekannten Lebensfreude und Volksnähe erkennen.

„Wir, meine Waffenschwester Sarina Taggioni und ich, erfuhren, gerade zurückgekehrt von einer Reise in den Norden, zuerst in Khedu - die Hauptstadt schwirrte von Gerüchten - von den Dingen, die in Ujak vor sich gingen und beschlossen, unverzüglich und auf schnellstem Wege nach Djáset zu reisen, um uns dort jenen anzuschließen, die so tapfer und ehrenvoll gegen das Grauen, welches über Táyarret

herrschte, vorgingen. Auf erschöpften Pferden erreichten wir nach wenigen Tagen Djáset. Wohl hatten wir bemerkt, daß keine Bäuerlein auf den Feldern vor der Stadt ihrem Tagwerke nachgingen, aber darüber gewundert hatten wir uns in den wenigen Minuten, in denen es uns vergönnt war, unbehelligt durch die Straßen von Djáset zu wandern, nicht, und ich muß gestehen, dies war wohl die größte Dummheit, die ich je gemacht habe. Man möge mir diese Unbedarftheit verzeihen, aber ich hatte in den folgenden drei Praiosläufen im Residenzturm meines Vaters wahrlich genügend Zeit, um darüber nachzudenken. Hätte ich meine Sinne nur etwas mehr auf das gerichtet, was um mich herum vorging, so wäre mir sicherlich nicht entgangen, daß zu viele der alten Freunde meines Vaters weit und breit nicht zu sehen waren. Ich aber war so erschöpft und voller Sorge um das Wohlergehen des Akíbs, daß ich nicht einen Moment die doch so deutlichen Anzeichen auch nur im entferntesten wahrnahm. Mein Wunsch war es nur, sobald als möglich den Residenzturm zu erreichen, dort hoffentlich eine Nachricht meines Vaters vorzufinden und nach einer kurzen Pause mit frischer Kraft gegen das Böse, das über die Tá'akíb herrschte, anzugehen. Doch sollte man bedenken, um was man bittet. Mir wurde mein Wunsch nach Nachricht und einem ruhigen Nachtlager auf ganz andere Art erfüllt, als ich es erwartet hatte. Kaum hatten wir die Brücke zur Residenzinsel überquert, da waren wir plötzlich von Menschen umgeben. Die meisten davon kannte ich zumindest vom Sehen. Ich wollte die Djáseter freudig begrüßen, als mir bewußt wurde, daß mir eine Welle der Feindschaft entgegenschlug. Die Aufständischen erfaßten die Lage schneller als wir beide. Sie verstellten uns sofort den Weg zur Brücke und verhinderten somit unseren Rückzug. Von irgendwoher vernahm ich ein hämisches 'Da ist ja der Balg des Spitzohrs, die kommt uns gerade recht' und 'Los packt sie euch, wir bringen sie zur Gouverneurin, die wird sich bestimmt über die unerwarteten Gäste freuen'. Unsanft wurden wir von zwei Männern entwaffnet und zum Residenzturm geschleift. Das Ganze ging so schnell vonstatten, daß wir kaum die Möglichkeit hatten zu erfassen, was vor sich ging. An Flucht war angesichts der Übermacht nicht zu denken, und bevor wir uns versahen, waren wir geknebelt und gefesselt. Wir wurden die Treppe des Turmes bis ins oberste Stockwerk hinaufgezerrt und in den Salon meines Vaters hineingestoßen. Die Männer teilten uns dann noch auf recht süffisante Art und Weise mit, daß die Gouverneurin sich bestimmt bald um ihren „lieben“ Besuch kümmern würde, bevor sie uns alleine zurückließ. Kurze Zeit später öffnete sich die Türe des Salons, und eine Frau mittle-

ren Alters in Begleitung eines mit einem der besten Schwerter meines Vaters bewaffneten Mannes betrat den Raum. Irgendwie kam mir die Dame bekannt vor, und nach wenigen Augenblicken wußte ich auch woher. Sie war die Niederlassungsleiterin des albernischen Handelshauses, das vor etlichen Monden begonnen hatte, hier in Djáset ein Kontor zu errichten. Mit einem spöttischen Grinsen im Gesicht wandte sie sich an uns: 'Ah, da sind ja die werten Damen. Es tut mir leid, wenn Euer Empfang anders ausgesehen hat, als ihr es vielleicht gewohnt seid. Aber die Zeiten haben sich geändert. Ich darf mich vorstellen: Galina Haselbusch, Gouverneurin von Neu-Südalbernien. Die Kolonie untersteht nun wieder dem König von Albernia, und, mit Verlaub gesagt, Ihr seid hier nicht eben willkommen.'

Die unsägliche Nordländerin versuchte dann noch von uns in Erfahrung zu bringen, ob die Kunde von dem Aufstand schon in anderen Teilen des Landes verbreitet war und ob irgendwelche Truppenbewegungen befohlen waren. Als sich zeigte, daß wir freiwillig zur Kooperation nicht bereit waren, versuchte sie uns mit unsanfteren Mitteln als dem gesprochenen Wort zum Reden zu bringen. Es versteht sich wohl von selbst, daß ich alles andere als bereit war, mich zur Komplizin dieser Verbrecherin zu machen, und so verlief dieser Nachmittag unangenehm und schmerzhaft, bis sich irgendwann gnädig die Dunkelheit über mich senkte. Als ich wieder zu mir kam, benötigte ich einige Augenblicke, um mich trotz der Schwaden dumpfen Schmerzes, die in meinem Kopfe tobten, zu orientieren. Auch wenn ich diesen Ort noch nicht aus eigenem Erleben kannte, wußte ich doch, daß wir im Djáseter Kerker gelandet waren. Dunkel erinnere ich mich an irgendwelche Parolen in der Art von 'Freiheit für Bennainhafen', 'Nieder mit Kemi' und 'Hoch lebe die Gouverneurin'. Diese Haselbusch hatte die Abwesenheit des Akíbs genutzt, um die Macht an sich zu reißen und, warum auch immer, die sonst so friedliche Djáseter Bürgerschaft zu einem völlig unsinnigen Aufstand zu veranlassen.“

„Werte Frau dell'Aquina“, ertönte da mahnend die Stimme des Richters, „überlaßt es dem Hohen Gericht, Schlüsse zu ziehen über die Beweggründe der Angeklagten.“

„Wie dem auch sei“, fuhr die Akíbet ungerührt fort, „es galt nun die Rechte meines Vaters zu verteidigen. Am dringlichsten war die Flucht aus dem Kerker, um dann dem Treiben der Albernierin Einhalt gebieten zu können. Mit Hilfe meiner eigentlich doch recht begrenzten arcanen Fähigkeiten, unsere Gegner hatten glücklicherweise gegen solche Kräfte keine Vorsorge getroffen, gelang es uns noch in jener Nacht, die Zelle zu verlassen. Wir fanden die Aufrührerin schließlich im Salon meines

Vaters im obersten Stockwerk des Residenzturmes. Die Haselbusch war jedoch nicht wie erwartet allein, sondern in eine amouröse Situation mit dem Manne vertieft, der sie schon nachmittags bei unserer Vernehmung so tatkräftig unterstützt hatte. Nach einem ziemlich heftigen Gefecht konnten wir die Aufrührerin und ihren Gefolgsmann zur Strecke bringen. Das Blatt hatte sich vorerst zu unseren Gunsten gewendet. Es wurde uns allerdings schnell klar, daß wir mit Unterstützung von außen nicht zu rechnen hatten. Was wir der Nordländerin bei einem Verhör entlocken konnten, ließ uns zu dem Schluß kommen, daß wir nur eine Chance hatten: Wir mußten die Aufrührer davon überzeugen aufzugeben. Mit der Rädelsführerin und ihrem Hauptmann als Geiseln sollte uns das wohl gelingen ... so dachten wir.

Der Wachwechsel im Kerker fand etwa zur Stunde des Sonnenaufganges statt. Kurz darauf war das Verschwinden von Sarina und mir in aller Munde. Als dann noch dazu die Nordländerin nicht zur Abnahme des Morgenappells erschienen war, versammelten sich einige der Aufständischen auf dem Platz vor dem Residenzturm, um zu erkunden, was die Rädelsführerin daran hinderte, ihrer selbstauferlegten Pflicht nachzukommen. Ich ergriff mir nun die Haselbusch, hielt ihr den Dolch an die Kehle und zeigte mich mit meiner Geisel auf dem Balkon des Turmes. Mit einem eindringlichen Aufruf an die Bevölkerung, in dem ich auf die glorreichen Taten des Akibs und dessen Einsatz für die Tá'akib verwies und den Aufrührern die Unsinnigkeit ihres Vorhabens vor Augen hielt, versuchte ich, die Rebellen zur Aufgabe zu bewegen. Als Beispiel zeigte ich den Versammelten auch die selbsternannte 'Gouverneurin', die sich fest in meiner Gewalt befand und verwies auf die sich in der Tá'akib befindlichen Einheiten des Heeres und die Krieger der umliegenden Baronien, die kaum einen solch eklatanten Verstoß gegen die kem'schen Gesetze tolerieren würden. Ohne auf eine Reaktion oder Erwidern der Versammelten zu warten, zog ich mich zusammen mit meiner Gefangenen vom Balkon zurück.

Nun, die nächsten Stunden verbrachte ich in Erwartung der Kapitulation der Aufständischen. Doch sollten mich meine Hoffnungen trügen. Die von der Nordländerin so eiskalt benutzten und aufgewiegelteten Djáseterinnen und Djáseter zeigten sich meinen Argumenten wohl wenig zugänglich, und auch die Haselbusch setzte alles daran, sich widerspenstig zu geben, so daß ich mich gezwungen sah, sie



handlungsunfähig zu machen. Wenn auch kein Zeichen der Aufgabe das Gemach im Turm erreichte, so muß ich zu Entlastung der Aufständischen doch anführen, daß außer einem nur als halbherzig zu bezeichnenden Versuch, die Tür zum Turm aufzubrechen, keine weiteren Aktionen gegen mich gerichtet wurden. Am Abend des ersten Tages hatte ich noch Hoffnung, die Aufständischen würden klug genug sein, zu erkennen, daß sie ohne ihre Anführerin wohl kaum als Sieger aus diesem Streit hervorgehen würden, doch bereits im Laufe des folgenden Tages schwand dieser Hoffnungsschimmer wie der Morgennebel im Glanz der aufgehenden Sonne.

Das Schicksal zeigte sich jedoch auch weiterhin auf unserer Seite. Meine Waffenschwester Sarina erblickte die Staubwolke, die sich im Süden aus Richtung der Küstenstraße erhob, zuerst. Bereits nach kurzer Zeit war im Licht der untergehenden Sonne erkennbar, daß es sich um berittene Kriegersleute handelte, die auf Djáset zuhielten. Vom Turm aus war das beeindruckende Schauspiel, welches sich nun bot, bestens zu beobachten. Mit gezogenen Waffen ritten die Söldlinge in Djáset ein. Die Straßen des Ortes und auch die Residenzinsel waren menschenleer. Die gespenstische Stille in der Stadt schien die Reiterinnen und Reiter wahrlich zu befremden, denn kaum, daß sie das Khefuer Tor durchmessen hatten, machten sie sich im gestreckten Galopp auf zur Residenz. Inzwischen war das schwarz-rote Wappen der Tá'akib Seku Kesen auf den Rüstungen zu erkennen, und auch der Führer der Einheit war mir bekannt. Es handelte sich um den Gardeleutnant Orox Dúne, den Kriegsherrn von Seku Kesen. Kaum, daß dieser vor dem Turm angekommen war, stürzte ich auf den Balkon und rief ihn an. Meine Freude über diese inzwischen kaum mehr erhoffte Unterstützung kann ich im nachhinein kaum mehr beschreiben. Es wäre uns nicht mehr möglich gewesen, noch einen weiteren Tag im Turm zu verbleiben, und mit der Einsicht der Aufständischen hatte ich zu dem Zeitpunkt nicht mehr gerechnet...

Die Akibet erläuterte dem Hohen Gericht dann noch ausführlich, wie mit Hilfe des Kriegsherrn von Seku Kesen und des kurz darauf eingetroffenen Kriegsherrn von Semjet die Aufständischen arretiert wurden und die aus unerklärlichen Gründen aus dem Djáseter Kerker entflozene Haselbusch durch den selbstlosen Einsatz des Alrik von Arbasim wieder gefangengesetzt werden konnte. In seiner Aussage berichtete Magister Managarm Ni Zenach von den Sicherheitsvorkehrungen, die hernach getroffen werden mußten, um die Gefangene in Gewahrsam zu halten:

„Ich, MANAGARM, Magister magnus Ni Brabak, Akib Ni Zenach, Assessorius des Kronge-

rechts, erlaube mir folgende Stellungnahme zur Frage der magischen Verwahrung der Angeklagten im Neu-Albernia-Prozeß:

Grundsätzlich ist zum Kern der Überlegungen die Formula BEWEGUNGEN STÖREN aus der Categoria der Magica Contraria zu machen, da „Fluchtzauber“ zuvörderst dem Gebiet der Magica Moventia, vulgo Bewegungszauberei entstammen. Insbesondere seien hier DURCH FELS UND ERZ, DURCH MARMORSTEIN UND EISENWAND, FORAMEN FORAMINOR und TRANSVERSALIS TELEPORT genannt. Dabei



gildenmagisch, denn BEWEGUNGEN STÖREN wirkt gegen jegliche Art der Bewegungsmagie.

Anzuraten war somit, einen Käfig zu konstruieren, welcher auf einer soliden Steinplatte fußt, die mit APPLICATUS ARGELIST in Koppelung mit BEWEGUNGEN STÖREN belegt ist. Der türlose Käfig, dem gleichfalls ein obiger APPLICATUS innewohnte, kann durch Kettenwinden auf diesen Untergrund herabgelassen werden, auf diese Weise ist die Anwendung des FORAMEN bereits a priori ausgeschlossen.

Die Inkraftsetzung des APPLICATUS empfahl ich mit Hilfe der arcanen Muster der kriminellen Person auf dem Wege des MAGISCHEN RAUBES, wonach sie mit einer Augenbinde zu versehen und an die Stangen des Käfig zu Händen und zu Füßen zu ketten war, was sowohl die Regeneration der geraubten Astralität ausschließt, als auch die Anwendung jeglicher Zauberei empfindlich stört. Zudem wurde vor dem Proceß ein Knebel applicieret, der verbale Zauberei gegenstandslos machte. Sollte die Gerichtsverhandlung sowohl das Entknebeln, das Abnehmen der Augenbinde, als auch das Verlassen des Käfigs erfordern (wobei von letzterem abzuraten war, wiewohl der MAGISCHE RAUB diverse Fluchtversuche schon ihrer energetischen Grundlage berauben dürfte), mag nun ein sogenannter „Praioskragen“ nebst Hand- und Fußfesseln die magische Betätigung erschweren; ferner wurde vermittels IMPERAVI ANIMUS eine ablehnende Haltung gegen Ausbruchsunternehmen jeglicher Art eingepflanzt. Abgesehen davon ist

eine ständige Überwachung der wesentlichen Verfahrensbeteiligten auf magische Beherrschung ratsam.

Diese Empfehlungen sind sämtlich geeignet, hochgradige Magieanwender in ihren Fluchtversuchen zu beschweren - ob dies bei der Moribunden nötig war, ist nach der Durchsicht der Akten sicherlich zweifelhaft; indes ist es stets klüger, der Devise 'Lieber zuviel, als zu wenig' zu folgen. So schließe ich.“

Die anschließend folgenden Aussagen der Kriegsherrin von Táyarrret, der Kriegsherrn von Seku Kesen und Semjet bestätigten im wesentlichen die Aussage der Akíbet.

Zu Beginn des Plädoyers wurde der als Vertreter des Crongerichts anwesende Beisitzer Managarm Ni Zenach ein weiteres Mal zu einer Stellungnahme aufgefordert. Der scheinbar desinteressierte Magister, der die ganze Zeit während der Darstellungen der Zeugen in einem Schriftstück - der Korrespondent meint, den „Vinsalter Theateralmanach“ erkannt zu haben - gestöbert hatte, legte das Schriftstück beiseite, erhob sich kurz, strich die prunkvolle Robe glatt und erwiderte lapidar: „Empfehle kurzen Prozeß nach den Buchstaben des Gesetzes. Hochverrat bedingt die Richtung nach Hals und Leben. Alles andere - Zeitverschwendung!“ Das eher verdutze Schweigen der Anwesenden - wohl wegen der Kürze der Stellungnahme nach den eher ausgedehnten vorhergehenden Ausführungen - ließ ihn offensichtlich verärgert ergänzen: „Es fehlte ja noch, eine flügelahme Purpurmeise oder eine im Premier Feuer verbrannte Großmutter zu exhumieren, welche in der Kindheit den Zwang zum Verbrechen in die arme Seele der Delinquentin getragen hat, und im übrigen die Gesellschaft an allem schuldig sei, so daß wir mit dem Subjekt doch lieber gemeinsam weinen sollten, anstatt sie aufzuknüpfen! So lautet mein Verdikt, die Moribunde betreffend: Tod!“ Sprach's, setzte sich und widmete sich wieder den schönen Künsten.

Der Richter erteilte nun dem Verteidiger das Wort. Auf der Schulter Tsakins des Büßers saß ein kleiner, blaugesichtiger Affe, als dieser

vortrat und sicher, ernst und ohne Einleitung anhub zu sprechen:

“Wir haben uns hier versammelt, um ein Urteil über die Auführerin Galina Haselbusch zu fällen. Ein praiosgefälliges und zur Ehre Kemis und der Nisut gereichendes Urteil soll es werden, da werden mir die anwesenden



Damen und Herren doch zustimmen.“ Der Hofmedicus machte eine kurze Pause, in der er seinen Blick über die Anwesenden streifen ließ, um schließlich kurz, aber offensichtlich auf dem Richter zu verharren. „Dieses Urteil zu finden also hat uns die Gerichtsbarkeit zusammengerufen. Doch - die Strafe ist bereits bekannt, darüber kann kein Zweifel bestehen. Die Tat der Galina Haselbusch ist der Hochverrat, und auf Hochverrat steht nunmal der Tod!“ Tumult erhob sich nun aus den Reihen der Zuschauer - solche Worte aus dem Munde des Verteidigers?! „Ich könnte sagen, daß jene Haselbusch nur aus gottgefälliger Loyalität handelte, als sie versuchte, eine unserer Tá'akíbs zu einer albernischen Provinz zu machen. Ich könnte anführen, daß sie versuchte, ihrem König zu dienen, wenn auch nicht in seinem Auftrage, und offensichtlich fehlgeleitet zwar, so aber doch wie jeder von uns der Nisut dienen würde, sollte es nötig oder möglich sein. Doch ich bin ein nisuttreuer Mann, und auf Hochverrat steht nunmal der Tod.

Ich könnte sagen, daß derjenige selber Schuld ist, der sich den bissigen Hund ins Haus holt, wenn er gebissen wird, statt ihn an der Kette vor dem Haus zu lassen, wo er von Nutzen ist. Ich könnte es sogar wagen zu fragen, wo denn der Punkt des Hochverrateliege, wo doch jene Haselbusch niemals der Nisut die Treue geschworen hat. Doch ich bin ein nisuttreuer Mann, und auf Hochverrat steht nunmal der Tod.

Man mag versucht sein zu fragen, ob denn dieser Überfall viel mehr als ein kleiner Streich unter Herrschern war, wo doch jene Haselbusch so sehr und so offensichtlich auf das Wohl aller Bürger zu Djáset achtete und ihre Gesundheit so im Auge hatte, daß hier weniger Menschen zu Schaden kamen als an einem einzigen Tag in Überfällen auf dem Land der Nisut. Doch ich bin ein nisuttreuer Mann, und auf Hochverrat steht nunmal der Tod.

Es könnten sich Stimmen erheben, die nach dem Grund für den Aufstand fragen, die fragen, ob denn eine einzige Frau den harmonischen Zusammenhalt einer Tá'akíb zerrütten und die Leut' auf die falsche Seite ziehen kann. Die gleichen Stimmen könnten fragen, ob nicht vielmehr in Djáset schon lange etwas im Argen lag und die Bürgerinnen und Bürger

sich auf alles stürzten, was ihnen Besserung versprach, ohne über die Folgen nachzudenken und ohne Böses zu wollen. Ich jedoch bin ein nisuttreuer Mann, und auf Hochverrat steht nunmal der Tod.

Ich könnte fragen, ob denn das Hinrichten dieser Frau nicht ein Armutszeugnis ist für unsere Rechtsprechung, da wir dem Feuer der Rebellion noch Holz nachwerfen, wenn wir den Verblendeten Märtyrer schenken. Ich könnte behaupten, daß viele Aufrührer ohnehin Kreaturen ohne Zukunft sind und somit viele von ihnen bereit sind, für ein Ziel zu sterben, aber nur sehr wenige bereit sind, Jahrzehnte in einem Kerker bei Wasser und Brot zu darben. Doch ich bin ein nisuttreuer Mann, und auf

Hochverrat steht nunmal der Tod.

Ich könnte auf jene weisen, die Fragen stellen, ob es mit der vielgepriesenen Gnade und dem Großmut in Kemi doch nicht ganz so weit her ist. Jene würden sagen, das Kemireich unterscheidet sich in Nichts vom Mittelreich, denn die besungenen Freiheiten sind null und nichtig, und somit ist Kemi nur ein kleiner Nachbau des mittleren Reiches. Doch ich bin ein nisuttreuer Mann, und auf Hochverrat steht nunmal der Tod.

Ich könnte das Gericht bitten, ein Exempel zu statuieren, daß wir nicht zum leichten Mittel des Todes greifen, wenn es gegen Verrat geht, der ja

nicht mit dem Tod der Verräterin getilgt ist, sondern daß wir die Verräterin selber zur Arbeit bringen, um ihre Schuld gegenüber der Nisut sinnvoll zu büßen. Ich könnte auf Umsiedlungen hinweisen, die wegen der Verhandlungen mit den Waldmenschen nötig werden und auf viele andere Dinge, bei der Arbeitskraft sicher nötiger gebraucht wird, als ein abgeschlagener Kopf. Doch ich bin ein nisuttreuer Mann, und auf Hochverrat steht nunmal der Tod.

Ich könnte am Schluß gar fragen, ob nicht der König von Albernien erfreut und verwundert sein würde, wenn die Nisut Gnade vor Recht ergehen ließe, da doch somit seine Position um so vieles aufgewertet würde. Zeigte doch die Nisut somit, daß sie seinen Status akzeptiere und seine Gefolgsleute verstehen könne, die sich auch nach seiner Herrschaft richten wollten, wenn sie nicht das Glück hätten, unter



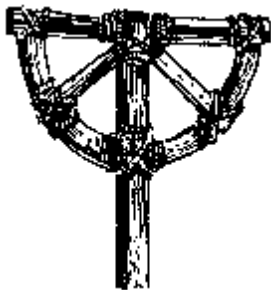
der Obhut der edlen Peri - lang lebe sie - zu sein. Doch ich bin ein nisuttreuer Mann, und auf Hochverrat steht nunmal der Tod.

Ich bin sicher, das Gericht wird mit Praios Hilfe und unter der Leitung der Gesetze des Kemireiches und dem Vertrauen der Nisut ein weises und gerechtes Urteil fällen, mit dem sie nicht nur das Feuer der Rebellion ein für alle mal löschen werden sondern auch das Glimmen des eigenen Gewissens. Ich danke ...“

„Genug!“ Die Anklägerin war aufgesprungen und trat nun vor das Richterpult. Doch noch bevor sie ihre Rede beginnen konnte, wies sie der Hohe Richter, Neset Ricardo, zur Ordnung: „Hoheit! Mäßigt Euch! Ich danke Euch, werter Tsakin. Nun, Hoheit, ist es Zeit, die Anklage zu vertreten.“ Und während sich der Verteidiger zurück auf seinen Platz begab und sich mit einer Ratte und dem blaugesichtigen Affen ein Reisküchlein teilte, trat Ihre Hoheit auf den Podest. Ihr gesenktes Gesicht hinter den feinen, langfingrigen Händen verborgen, begann sie leise zu sprechen: „Wir haben die Rede des ehrenwerten Verteidigers vernommen.“ Mit einem heftigen Ruck sah sie zum Publikum auf, deutete mit ausgestrecktem Zeigefinger auf den Verteidiger. Ihr langes braunes Haar schimmerte im Sonnenlicht, und in ihren blitzenden grünen Augen stand pure Angriffslust.

„Und wenn der Herr Tsakin kein nisuttreuer Mann wäre und ein vernünftiges Urteil forderte, sollte über diese Rede ein jeder Kemi, eine jede Kemi, in glühenden Zorn ausbrechen. Wenn Herr Tsakin kein nisuttreuer Mann wäre und jene hypothetischen Argumente ernst nähme, dann würde ich ihm vorhalten, entweder dumm oder selbst ein Verräter zu sein!“

Ein vielstimmiges Raunen kam im Publikum auf, und der Richter mußte mit lauter Stimme um Ruhe bitten.

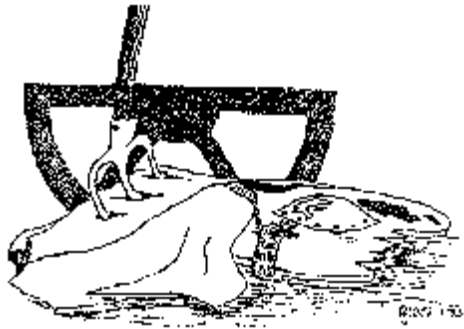


Die Anklägerin fuhr fort: „Ist es nicht so, daß unsere Nisut im Namen des Raben regiert? Sind wir uns nicht einig, daß unsere Nisut legitim regiert, bestätigt durch die Kaiserin selbstselbst? Wie könnte dann der

Übergriff auf nisutliches, mithin kaiserliches Land durch falsche Loyalität entschuldigt werden? Dann wäre doch genauso der al'anfaner Überfall auf Kemi entschuldbar, denn die blutsaufenden Horden des Häretikerpatriarchen handelten ja dann auch nur aus falscher Loyalität! Und wäre es dann nicht so, daß die-

ses Argument jeden Krieg, gerecht oder ungerecht, rechtfertigen würde? Was wäre dann die göttliche Legitimation der heiligen Nisut mehr als nur ein Witz am Rande der Geschichte? Aber Herr Tsakin ist ja ein nisuttreuer Mann und fordert den Tod.

Und angeklagt hätte ich ihn, hier und jetzt, würde er diesen Humbug ernst meinen, es handle sich bei dieser Rebellion um einen Streich unter Herrschern! Welch Ironie! Hört Ihr, Akîbet? Der Herr Tsakin meint in der Tat, jemand könnte Eure Folter als kleinen Scherz auffassen! Hört ihr, die ihr in den Kerkern der Rebellen gefangen wart, eure Angst und eure Not hätte ein frecher Bube durchaus spaßig



finden können, nur weil ihr nicht sofort mit glühenden Eisen gekitzelt wurdet! Aber Herr Tsakin ist ja ein nisuttreuer Mann und fordert den Tod.

Und ihr habt Recht, Herr Verteidiger, ein Dummkopf könnte auch die Schuld bei Akîb Thalarion suchen,

der ganz Táyarret in die Arme der Rebellion getrieben hat. Wie dreist! Eine Provinz, von Dämonenbuhlen, Renegaten und Banditen erschüttert, und Schuld hat nur der Herr Akîb, geliebt vom Volk, hochgeachtet im ganzen Nisutreich und darüber hinaus! Schade, daß er verschollen ist, ansonsten hätte jener Dummkopf, der derartige Thesen verbreitet, ihn hier und jetzt als Hauptschuldigen anklagen können. Aber Herr Tsakin spricht ja nur rein hypothetisch, denn er ist ein nisuttreuer Mann und fordert den Tod.

Und da der Herr Tsakin eben dies ist, weist er auch jene Anwandlungen von Gnade von sich, die einem hypothetischen Verteidiger durchaus in den Mund gelegt werden können. Aber wir wissen, daß der Tod der Verräterin die einzige Möglichkeit ist, dieses Vergehen zu sühnen. Wer könnte es sich erlauben, Rebellion und Verrat gegen die göttliche Ordnung zu dulden? Wer, wenn nicht ein Reichsfeind selbst, könnte bestreiten, daß es Vergehen gibt, bei denen der Tod die einzige Strafe ist, weil nämlich der Tod nicht die Strafe selbst ist, sondern die Angeklagte vor das allerhöchste Gericht bestellt, ohne daß diese auf Deren Gelegenheit hat, ihr Verbrechen zu wiederholen! Und wer kann die Gefahr bestreiten, die von einer lebenden, gefangenen Rebellenführerin ausgeht? Nur wer blind und dumm ist, kann verleugnen, daß schreckliche Dinge geschehen würden, angezettelt von etwaigen Verblendeten, die ihre Anführerin zu befreien trachten. Wir alle wissen, daß es besser ist, den tollwütigen Hund zu töten, anstatt ihn wegzusperrn.

Aber Herr Tsakin ist ja ein nisuttreuer Mann und fordert den Tod.

Und wäre er das nicht, sondern meinte mit vollem Ernst die Worte, die er da folgen ließ, ich würde ihn auf der Stelle aus Unseren Lehenlanden bannen. Das Nisutreich bedarf keinerlei kriecherischer Anbiederei an irgendwelche nördlichen Könige! Zumal der König von Albernia diesen Titel nicht einmal rechters trägt! Denn er anerkennt nicht den Anspruch

der einzig rechtmäßigen Kaiserin, Amene III. Horas! Und damit ist er in Rebellion selbstben und damit unrechtmäßiger Verweser kaiserlichen Landes, wie auch sein aufgeblasener Herr, der einen wahren Popanz von Reichsverhüter abgibt. Das Reich der Nisut wird niemals seine Gesetze brechen, um sich einem illegitimen Usurpator anzudienen, dessen Söldlinge gleichzeitig in Höt-Alem gar noch Kem'sche gefangenhalten! Aber der Herr Tsakin ist ja ein nisuttreuer Mann und fordert den Tod.

Und so bleibt mir nur, dem Herrn Verteidiger in seinem Antrag zu folgen: Als unentschuldigbares Vergehen ist die hochverräterische Sezession zugunsten eines illegitimen Königs und die Folterung einer Adligen zweifellos anzusehen.

Da diese Verbrechen sowohl weltliches als auch göttliches Gesetz verletzen, muß die Angeklagte stehenden Fußes vor den allerhöchsten Richter zitiert werden. So schließe ich mich der Forderung des Herrn Tsakin, der ja ein nisuttreuer Mann ist und den Tod fordert, an.“

Erneut wurde Magister Managarm Ni Zenach zu Wort gebeten, damit der Vertreter des Crongerichts die Meinung seines Gremiums zur Rede des Verteidigers kundtun konnte. Elegant sprang der Magus auf, lächelte und wandte sich - man könnte sagen: theatralisch - dem Publikum zu: „Was hier nach einer gefälligen Bitte um Vergebung von Seiten eines selbstgefälligen Heuchlers, eines Narren fernab jeder Gnade, jeden Begreifens, klingt, ist

lediglich Folge unzureichender Tatsachenanalyse. Das Wesen der Gnade ist ihre mangelnde Justiziabilität, sprich: der Akt der Gnade ist kein Akt der Justiz. Sie ist der letzte Ausweg in einer Sachlage, wo alle Vernunft, alle Jurisprudenz nicht befriedigen kann, wo sich aus den Buchstaben des Gesetzes kein angemessenes Urteil formulieren läßt. Hier aber liegt der Fall anders: da das Verbrechen, dort die Strafe. Es gibt keine Zweifel, Unklarheiten über Hergang und Schuld. Also gibt es keinen Zweifel oder Unklarheiten über Verfahren und Verdikt. Liegt außer dem natürlichen Bedürfnis nach Erbarmen“ - ein boshafter Blick traf den Verteidiger Tsakin - „irgendein Moment vor, das die Gnade hier justizabel macht?“

Wütend sprang der Geweihte der Tsa auf: „Gnade ist der Göttin gefällig! Ist dies nicht ein Grund!?“

Giftig erwiderte der Magus: „Ihr seid doch, Eurer Biographie angemessen, ein Geweihter der Tsa, Herr Harle-tsa-kin, genannt 'der Büsser'! Kennt Ihr nicht die Stelle im Brevier der Zwölfgöttlichen Unterweisung, da es von Tsa und dem Tode wie folgt heißt:

'Der Tod ist nur eine Schwelle, hinter der neues Leben wartet. Jeder alte Geist kann in frisches Leben verwandelt und neu gebunden werden. Wes Geist und Körper es aber gar nicht ertragen können, im Tod voneinander getrennt zu werden, der kann hoffen, daß ihm die Göttin

eine Rückkehr ins Leben gewährt!'
Ich frage Euch: Müßt Ihr denn angesichts solcher Verheißung nicht freudig die Richtung dieser alten Geister erwarten, daß sie in die neuerischen Hände Eurer Gottheit gelegt werden?“

Managarm Ni Zenach drehte sich um und blickte die Angeklagte an: „Sagt, Angeklagte: Bereut ihr, was ihr getan habt oder bereut ihr es nicht?“

„Nein! Ich tat es für den König, für Albernia!“ erwiderte diese mit einem stolzen, ungebrochenen Blick.

Managarm konstatierte ungerührt: „Dann fehlt schon a priori die Voraussetzung für Gnade: die Einsicht in die Schuld, die aus der Gnade fruchtbare Lehren ziehen könnte. Hier ist nicht



KRTS 9.13

einmal der Boden für irgendwelche Gnade bereitet!“

Selbstzufrieden lächelnd setzte sich der Nebenkläger und überließ das Schlußwort dem besonnenen Borongeweihten Hóbe Minet aus Dju'imen. Der Boroni, der für die Verhandlungen eine verhältnismäßig prunkvolle Robe eingepackt hatte, trat vor den Richter und sprach mit leiser Stimme: „Euer Ehren, viel zu wenig weiß ich über die Vorfälle diesen Aufruhr betreffend, als daß ich mir ein Urteil erlauben würde. Mit der Begründung, daß der Aufstand relativ unblutig vonstatten ging, würde ich, wenn man mich nach meinem Urteil fragen sollte, für eine verhältnismäßig milde Strafe, z.B. Verbannung, plädieren. Eines aber gestattet mir noch anzumerken: Teilweise lächerlich erscheint mir bisweilen die Verhandlung, denn während wir hier um das Leben eines Menschen debattieren, sorgt man sich um das schreckliche Vergehen der Lädierung des akibetlichen Kräutergartens. Ich halte dies nicht für angemessen und hätte mir bisweilen eine bessere Konzentration auf die wirklich relevanten Fakten gewünscht.“

Dann senkte der Geweihte den Kopf, stützte sein Kinn mit der rechten Hand und sah dann den Verteidiger an. Nachdenklich und leise fragte er: „Nun Bruder Tsakin, es mag sein, daß Ihr eine tumbe Riesenspinne noch ohne Waffen bekehren könnt, aber habt Ihr schon gehört, mit was unser alter Lehnsherr, das Mittelreich, zu kämpfen hat? Der verfluchte Sohn des Nandus hat den Zwölfen den Fehdehandschuh hingeworfen, dem Herrn Boron frevelte er aufs widerlichste und die Rondrianer mäht er nieder wie einfache Bauern. Glaubt mir, dort kommt Ihr nicht weit mit Eurer Tsaghaftigkeit, da helfen nur geweihte Waffen. Bedenket auch dies.“ Dann schmunzelte Hochwürden Minet: „Obwohl, wenn es Euch gelänge, einen seiner Anhänger zu bekehren, so werde wohl selbst ich zum Tsadiener! So wahr mir Boron helfe.“

Nachdem also Anklage und Verteidigung gedeutet hatten, unterbrach der Hohe Richter die Verhandlung bis zum Sonnenuntergang und zog sich zur Urteilsfindung zurück.

Im bedeutungsvollen rötlichen Schein der untergehenden Praiosscheibe trat nun das Gericht erneut vor die Anwesenden. Die Seret-Neset Ni Terkum bedeutete sich zur Urteilsverkündung zu erheben und zeigte mit dem Schwert des Richters, dem Zeichen der Gerichtsbarkeit, in Richtung aller vier Winde.

Der Hohe Richter, Ricardo von Grauenberg, erhob sich und sprach in die Stille, die sich wie ein Mantel der Erwartung über die Anwesenden gelegt hatte:

„Kraft meines Amtes und nach genauester Abwägung der Worte, die hier und heute gesprochen wurden, bin ich zu folgendem Ergeb-

nis gelangt: Die Angeklagte wird in allen Punkten der Anklage für schuldig befunden. Wer einen Aufstand gegen unser boronheiliges Reich wagt, der vergeht sich am Herrn selbst und mag sein endgültiges Urteil vor Rethon erfahren. Die Angeklagte hat somit ihr endliches Leben verwirkt.

Im Namen des Reiches ergeht folgendes Urteil: Die Angeklagte Galina Haselbusch ist durch den Pfahl vom Leben zum Tode zu richten. Möge BORON ihrer Seele gnädig sein.“

Das gerechte Urteil wurde inzwischen nach dessen nistlicher Bestätigung auf dem Marktplatz von Djáset vollstreckt. Die Lage in der Krisen-Provinz Táyarret hat sich unterdessen weitgehend normalisiert.

Pilan na'Suwós , Berichterstatter aus Djáset
PWI/TPG/OLS/AWI/ARA

TÁYARRET / ORDOREUM **Al'Anfanische Schergen verschleppen** **kem'sche Akibet**

Erneut ist von einem dreisten Übergriff al'anfaner Schergen auf Adelige unseres Reiches zu berichten. Wie das al'anfanische Propagandaschmierblatt 'Tempelrufer' frech verkündete, sei Akibet Francesca dell'Aquina Ni Táyarret in Begleitung eines Magiers namens Norsold und eines Agenten des kem'schen Geheimbureaus in Al'Anfa von Stadtgardisten aufgegriffen und verhaftet worden. Die Akibet und ihre Begleiter wurden der Spionage beschuldigt und entsprechend zur Sklaverei verurteilt. Von pikanter Gemeinheit war dabei die Tatsache, daß die Gefangenen den zum Feind übergelaufenen ehemaligen Mehyster Borongeweihten und 'Nachtschattenanführers' Boronian überstellt wurden. Von offizieller Regierungsseite wurde diese Meldung weder bestätigt noch dementiert, doch insgeheim war man nicht müßig, umgehend eine Befreiungsaktion zu planen. Bald schon konnte das Königinnenreich wieder aufatmen, und der verdammte Feind mußte wieder einmal erkennen, daß der kem'sche Freiheitsdrang der al'anfanischen Bosheit und



Intriganz weit überlegen ist. Wie nämlich bekanntgegeben wurde, ist es einem Kommando unter der Führung der KKAB-Obristin Alana Diquen gelungen, die von dem hochverräterischen exkommunizierten Priester entführte Akibet zu befreien. Bei der Aktion, bei der auch eine derzeit in Kemi weilende Elfe tatkräftige Hilfe leistete, kamen die Gardisten Sarina Taggioni und Orofex Dúne, welcher posthum zum Gardehauptmann befördert wurde, zu Charypsos ums Leben. Auch im Hafen von Váhyt kam es

zu tödlichen Auseinandersetzungen, als sich die Besatzung eines tulamidischen Schiffes weigerte, ihr Gefährt dem KKAB zur Verfügung zu stellen. Die überlebenden Seeleute wurden inzwischen jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Befreiungsaktion auf der vor der Nordküste Altoums liegenden Insel Amadacia verlief hingegen planmäßig ohne größere Schwierigkeiten. Wie das KKAB weiter meldete, wurde sowohl vom gesuchten Boronian als auch von den ebenfalls entführten Geiseln, insbesondere von Magister Erlwulf Norsold aus Tuzak, keine Spur gefunden. Letzten Nachrichten zufolge soll sich dieser aber derzeit in Pt. Stoerrebrandt aufhalten, nachdem den Rudersklaven des Boronian ein Aufstand ge-
glückt sei.

ARA

DRACÛLON / TÁRETHON Draconzienserorden exkommuniziert

Das, was seit Monden schon in der Luft lag, wurde am 15.FRA.24 S.G. Realität. In einer kurzen, von Kurienkardinal Boronfried Sá'kurat verlesenen Erklärung zu Laguana schlägt Ihre Hl. Emimenz, Boronya von Nedjhit, den Draconzienser-Orden mit dem Großen Kirchenbann. Damit sind alle seine Angehörigen als Ketzer zu verfolgen, Ordensbesitz und -güter fallen der Krone zu, die Unabhängigkeit der Provinz Dracûlon wird widerrufen und ihr Territorium der Klosterfreiheit Laguana zugeschlagen. Zeitgleich mit dieser Erklärung haben Truppen des Laguauer-Ordens die Provinz Dracûlon gesichert und die letzten verbliebenen Ordenskrieger der Draconzienser verhaftet. Ihnen wird nun der Prozeß wegen Ketzerei gemacht.

ARA

CHÁSET / DJERRES Piratenlandung auf Cháset

Die Insel Cháset lag friedlich wie ein grüner Fleck auf Efferds großem blauen Tuch. Kasim Sturmfels, der neue Akîb, war vor gut drei Wochen eingetroffen und machte sich mit Land und Leuten vertraut. Naturgemäß ließ die Wachsamkeit aller ob solcher Ereignisse etwas nach, und so bemerkte niemand den großen Flottenverband, der sich dem lieblichen Eilande von Norden unter der Flagge des berüchtigten, und von Mittelländern und Al'Anfanern gleichermaßen gefürchteten Piraten Gijjan Einhand mit mäßiger Geschwindigkeit näherte. Von den darauffolgenden Ereignissen will ich Euch, wertere Leserin, und Euch, wertem Leser, nun berichten. Wenn Ihr nun eine großartige Beschrei-

bung eines zurückgeschlagenen Piratenüberfalls und ein heldenhaftes Betragen unserer glorreichen Schwarzen Armee erwartet, so muß ich Euch leider enttäuschen, denn mein guter Herr, der Akîb, ist selbst lange zur See gefahren und genießt einen guten Ruf und hohes Ansehen unter allen Kapitänen der Meere. So kam es, daß die Tá'akîb keinen Menschen verlor, sondern sogar noch welche gewann.

Wer Euch das alles berichtet? Mein Name ist Paetus, meines Zeichens Schreiber und Kartograph Seiner Hochgeboren Kasim Sturmfels, Akîb Ni Cháset. Doch zurück zur Geschichte:

Der Akîb weilte gerade im Weiler Achin, einer kleinen Ansiedlung göttergefälliger Fischer, als der Ruf "PIRATEN!" erscholl. Doch noch bevor man zu den Waffen greifen konnte, waren die zwielichtigen Gestalten auch schon gelandet, und ihr Kapitän, ein kleiner, alter Mann mit nur noch einer Hand, stolzierte durch den Ort. In diesem Augenblicke trat unser Akîb tapfer hinter dem alten Faß hervor, hinter dem er sich versteckt gehalten hatte. Hesinde sei meine Zeugin, daß alles, was ich nun berichte, sich genauso abgespielt hat. Furchtlos brüllte unser Akîb dem Piraten entgegen: "Ich glaub', mein Kielschwein bricht! Wenn das nicht der alte Gijjan ist! Einhand, du Klabauterschreck! Wenn du dieses schöne Inselchen überfallen willst, muß ich dir leider den Kopf abschlagen, also mach' kein' Scheiß!" Woraufhin der Pirat unseren Akîb ganz verdutzt ansah und folgendes erwiderte: "Klinge! Ich werd' nicht mehr! Stimmt es also doch! Du hast dir dieses miese kleine Eiland andrehen lassen! Hua, hua! Hier würd' ich nicht mal meine Schwiegermutter begraben, Mann!"

"Das würd' ich Dir auch nicht raten! Was willst Du nun hier?" ging die Unterhaltung weiter.

"Ach, Klinge, alter Freund! Reg' dich ab, ich stehle Dir schon nichts. Ich brauch' bloß etwas Proviant für meine Leute!"

Die Bauern, die alles mitangehört hatten, sahen schon ihre Ernte in den Bäu-chen der drei Thalukken ver-

schwinden, die in dem kleinen Hafen lagen, doch sie atmeten auf, als sie hörten, was der Akîb mit eiserner Miene erwiderte: "Kein Reiskorn kriegste ohne Bezahlung! Aber über ebenjene läßt sich ja verhandeln! Komm erstmal auf 'nen Becher Wein mit mir in die Taverne dort drüben. Mein Mund ist schon ganz trocken vom vielen Parlieren!"

"Das ist eine gute Idee! So kenn' ich Dich, alter Freund!"



"Ist der alte FridhjoF noch immer Dein Steuer-
mann? Bring' ihn am Besten auch mit!"

"Hu!" Der Pirat verzog das Gesicht. „Den ha-
ben die Al'Anfaner schon vor zwei Jahren in
Stücke geschossen, damals, als wir eine von
ihren Galeeren aufbringen wollten!"

"Na, dann trinken wir auf ihn!"

Nun lachten die Beiden und umarmten sich
herzlich! Kaum zu glauben, aber wahr! Unser
Akîb und der Pirat machten es sich dann in der
Schenke vom alten Thimorn bequem. Seiner
Mithilfe verdanke ich es übrigens, Euch das
Gespräch der beiden haargenau berichten zu
können:

Akîb: "Also, dann schieß mal los, was willst'e
denn hier?"

Einhand, der Pirat: "Nun ja, um ehrlich zu sein,
such' ich 'ne neue Bleibe für mich und meine
Leute..."

A: "Ham'se Dich nun doch geschnappt, hua!"

E: "Ne, ne, wer mich schnappt, der schnappt
die kaiserlich maraskanische Flotte!"

A: "Bist Du jetzt
völlig durch den
Wind? Was denn
nun, Kaiserlicher
oder Maraskaner,
und welcher Kai-
ser überhaupt?"

E: "Im Grunde
gar kein Kaiser,
ich hab' mich nur
auf meine alten
Tage bei 'nem
Baron auf Ma-
raskan verpflich-
tet, als Zollschiffkapitän! Keine schlechte Ar-
beit. Du bringst immer noch Schiffe auf, raubst
sie aus und nennst es 'Zoll', und keiner kann
Dir was, im Gegenteil, Du kriegst sogar noch
Gold dafür! Und wenn doch mal einer Ärger
macht, dann rufste die Perlenmeerflotte und
schwups! Dann isser seinen Kahn los, und Du
kiegst noch'n paar Dukaten extra!"

A: "Ah ja, ist ja interessant, Gijian Einhand
macht gemeinsame Sache mit dem ollen Sa-
ninchen! ... Aber was hat das mit mir zu tun?"

E: "Das noch gar nichts, aber wir haben da ein
großes Problem und da ... "

Zu meiner Schande muß ich gestehen, daß ich
just in jenem Moment laut niesen mußte, was
natürlich zur Folge hatte, daß ich von dem
schrecklichen Piraten entdeckt wurde. Mein
Leben verdanke ich einzig und allein der Gna-
de meines Akîbs, der sich tapfer mit dem Pi-
raten um mein Leben stritt. Schließlich mußte
ich zur Strafe nur ein kleines Fäßchen Zucker-
rohrbrannt leeren - welch eine Gnade. Leider
ist mir darob nicht möglich, Euch weiter ein
genaues Zeugnis von der Unterhaltung zu
geben, alles was nun folgt, habe ich vom alten
Thimorn, dem Wirt:



Der Akîb und der Pirat unterhielten sich eine
Weile und wurden mit der Zeit immer leiser.
Der alte Thimorn behauptet steif und fest, sie
hätten von riesigen Seeschlangen, Bäumen,
die auf dem Wasser fahren, so groß wie die
"Stolz von Al'Anfa" und von gräßlichen Dämo-
nenwesen geredet, wegen denen ganz Maras-
kan evakuiert worden wäre, doch glaube ich
davon kein Wort.

Fest steht jedenfalls, daß nun eine kleine
Flotte von acht Schiffen (drei Thalukken, zwei
große Zedrakken, eine Karavelle, eine kleine
Kogge und eine Potte) nun im Hafen von Achin
liegt und 277 Menschen an Land gesetzt hat.
Sie alle stammen aus dem Südteil Maraskans,
der Gegend um Sinoda, und wollen sich bei
uns auf Cháset ansiedeln. Angeblich, weil sie
in ihrer Heimat verfolgt würden. Ich glaube, es
sind allesamt Rebellen, dafür spricht auch die
große Anzahl Krieger, die sie mitbrachten.
Unser Akîb hat in seiner großen Weisheit be-
schlossen, ihnen ein Stück Land zu geben,
damit sie dort
leben können,
sofern sie Steu-
ern zahlen und
sich an das Ge-
setz halten.
Dies, vor allem
ersteres, hatte
heftigen Protest
des alten Pira-
ten zur Folge
(der so etwas
wie der Anführer
ist). Dieser Pro-

test legte sich aber sofort, als die Hâti Hesá,
unsere stolze Trirème, von einer Patrouille
heimkehrte und in den Hafen einlief. Auch das
Auftauchen von Majorin Tanith Merfel und
ihres Banners schwerer Infanterie beruhigte
die Gemüter.

Nun wurde folgendes ausgehandelt: Alle
Siedler erhalten gemeinsam das Land südlich
der Prinzessin-Rhônnda-Bucht, um dort einen
weiteren Hafen zu gründen. Das Land soll
gerecht unter den Siedlern verteilt werden, das
übernimmt ein sechsköpfiges Komitee unter
Vorsitz von Gijian Einhand. Überwacht wird
dieser Vorgang von Dero Hochgeboren
Schreiber, also von mir. Alle Siedler erhalten
das Recht, Waffen zu tragen, dafür sind sie
verpflichtet, im Kriegsfall die kem'schen
Truppen zu unterstützen. Bis zur ersten Ernte
sind die Neusiedler von der Steuer insofern
befreit, als daß sie selbige innerhalb von zwei
Götterläufen nachzuzahlen haben.

So hat es sich zugetragen, Hesinde sei meine
Zeugin, zu Cháset im frühen Efferdmonde des
Jahres 1020 nach Bosparans Fall.

JEK

SJEPENGURKEN/SÜD / DJERRES **Sjepengurken/Süd feiert!**

Logbuch der 'Rabenflug':

10. Efferd 183 GE

Wir machen heute gute Fahrt. Werden heute noch Iltoken anlaufen. Heute wurde ein Ruderklave wegen Aufsässigkeit exekutiert. Die Stimmung in der Mannschaft ist unruhig. Steuermann Al'Mhar hat mich aufgefordert, die Leute nicht zu hart anzufassen. Doch schwierige Zeiten erfordern schwierige Maßnahmen.

12. Efferd 183 GE

Zwei Matrosen haben sich gestern auf Iltoken abgesetzt. Habe kein Suchkommando ausgeschickt, denn die Eingeborenen sind recht unfriedlich. Hauptmann Gerbel wurde mit der Disziplinierung der Mannschaft beauftragt. Mehrere Matrosen mußten ausgepeitscht werden. Leider können wir die Sklaven nicht mit der Beschaffung von Frischwasser und Lebensmittel beauftragen.

20. Efferd 183 GE

Sind wieder auf hoher See. Mein zweiter Offizier, Radek Karinor, protestiert im Namen der Mannschaft gegen meine Maßnahmen. Habe angeordnet, ihn in Eisen legen zu lassen und in Neu-Visar vor Anklage zu stellen. Steuermann Al'Mhar hat gegen diese Entscheidung Beschwerde eingelegt.

12. Travia 183 GE

Ein schwerer Sturm kommt von Norden her auf. Obwohl Al'Mhar mich drängt, Javalasi anzulaufen, habe ich mich entschieden, mit voller Ruderleistung weiterzufahren.

15. Travia 183 GE

Schwere Schäden am Schiff. Fünf Matrosen sind im Sturm verloren gegangen, sieben Sklaven sind gestorben. Habe Al'Mhar seines Amtes enthoben und angeordnet, ihn in Eisen legen zu lassen. Er scheint die Mannschaft gegen mich aufzuhetzen.

21. Travia 183 GE

Kapitän Ranec Al'Mhar: Ich habe am heutigen Tag das Kommando übernommen. Der Käpt'n wurde seines Amtes enthoben und, nachdem er der berechtigten Übernahme des Schiffes Widerstand entgegengesetzt hat, getötet. Vier Offiziere haben sich geweigert, sich uns anzuschließen, nun sollen sie eben nach Al'Anfa zurückrudern. Mit sofortiger Wirkung wird Radek Karinor zum ersten Offizier ernannt. Wir werden nach den nötigen Reparaturen Südkurs einschlagen. Dort hoffen wir, einen sicheren Zufluchtsort zu finden. Das Wetter ist schlecht. Hoffentlich beruhigt sich die See wieder.

27. Tavia 183 GE

Ein weiterer Sturm hat uns in völlig unbekannte Gewässer verschlagen. Laut meinen Berechnungen befinden wir uns nun weit südlich von

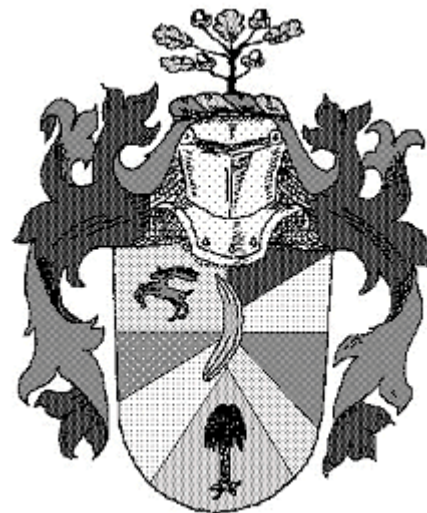
Mikkan. Ich habe keine Ahnung, welchen Kurs wir einschlagen können. Radek Karinor hat im Osten Vögel gesichtet, so daß wir auf Land hoffen können. Die Schäden am Schiff sind sehr schwer.

1. Boron 183 GE (Welch' Omen! Heilig!)

Gerade rechtzeitig haben wir heute morgen eine Insel erreicht. Unser Schiff leckt an mehreren Stellen, und ich habe den Befehl zur Evakuierung gegeben. Ich habe beschlossen, die Sklaven freizulassen, denn wir müssen nun alle zusammenhalten. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß wir jemals von hier wieder wegkommen werden.

3. Boron 183 GE

Die 'Rabenflug' ist gesunken. Wir haben unser Lager hier am Strand aufgeschlagen. Die Insel ist scheinbar unbewohnt, was uns die Sorge vor wilden Eingeborenen nimmt. Einige von den Sklaven sind nach Norden gezogen, doch der Großteil wird mit uns zusammen hier ein Fort aufbauen.“



So begann vor genau 250 Jahren die Geschichte der kleinen Stadt Sjepenhusen auf dem einsamen vor dem wilden Aäresy gelegenen Eiland Seker'anch. Die Nachkommen der damaligen Meuterer leben heute als treue Untertanen unserer Nisut Peri III. unter der Herrschaft der beliebten Akîbet Karilja Sjepengurken.

Zum Gedenken an ihre Vorfahren hat der Sah Ni Sjepenhusen, Dio Cardassion de Cavazo, dem kleinen Ort eine Statue des Anführers der verwegenen Schar, Ranec Al'Mhar, gestiftet, die vor wenigen Tagen in einer kleinen, jedoch hochrangig besetzten Feierlichkeit von seiner Ur-Ur-Ur-Enkelin Rhina Al'Mhar enthüllt wurde. Eigentlich wurde die Staute zweimal enthüllt, denn der Gemahl der Frau Akîbet, Bert von Greuelfingen, hatte sich wegen Küchenpflichten verspätet, so daß die Akîbet flugs die nochmalige Enthüllung des Denkmals, in dessen Sockel alle Namen der Meuterer eingra-

viert worden waren, anordnete. „Weil das ja nicht nett ist, wenn der Bert nicht sehen tut, wenn die Rhina das Tuch da runterziehen tut, von dem Ranec. Also nicht von dem echten, denn der liegt ja da auf dem Boronsanger, weil der ist ja schon lange tot. Und das wär dann ja kein schöner Anblick, und auch dem Herrn Boron nicht so gefällig, und deshalb.“ Und so feierte die glückliche, kleine Gemeinde und ihre hochrangigen Gäste vor den eilends ausgestellten historischen Stücken von der 'Rabenflug' (das Logbuch, eine Planke mit dem Schiffsnamen, dem Hut des Kapitäns und Ranec Al'Mhars Augenklappe) in der barönlischen Taverne „Zur Lieben Frau Königin“ fröhlich den Neuanfang ihrer Vorfahren.



Akibet Karilja Sjepengurken

ARA

TÁNI MOREK / DJERRES Tragisches Geschehen in Morek! Lebensmittelspeicher durch Brandstiftung zerstört.

Im Rondramond dieses Götterlaufes ereignete sich im Prise-Hafen Morek auf Aáresy ein tragisches Unglück. In der Nacht vom 4. auf den 5. Rondra war der Himmel über Morek rot gefärbt, wie das Blut des Gottes Kor, wagte doch ein Verwirrter den Frevel, ein Lagerhaus in Flammen zu setzen, in dem sich Lieferungen aus Tásebá für die arme Nachbarsregion Táni Morek (wir berichteten) befanden. Nur dem heldenhaften Einsatz des Kommandanten der Stadtwache, Ugor Ellin, ist es zu verdanken, daß sich das Feuer nicht ausbreiten und schlimmeren Schaden anrichten konnte. Wie Weibel Ellin berichtete, unternahm er noch spät in der Nacht einen unplanmäßigen Kontrollgang, da er 'von Unruhe geplagt war'. Plötzlich bemerkte er im Hafenviertel einen beißenden Geruch, und kurze Zeit später wurde ihm dann gewahr, daß der alte Goram-

Speicher in Flammen stand. Unter der Beihilfe der beinahe gesamten Moreker Bürgerschaft konnte das Feuer eingedämmt werden, doch zu retten war nichts mehr: Der Speicher brannte bis auf die Grundmauern nieder, und als der Morgen graute, war nicht mehr als ein Häufchen Asche von den so wichtigen Vorräten übrig geblieben.

Noch in der selben Nacht fragte sich eben jener Kommandant, der den Brand bemerkte, warum denn der Speicher Feuer gefangen hatte. Für ihn war es sicher, daß es sich dabei nur um Brandstiftung handeln konnte, hatte er sich doch selber noch Stunden vor dem Ausbruch des Feuers davon überzeugt, daß absolut alle Lampen und Fackeln im Lagerhaus erloschen waren. Eilig stellte er einen Suchtrupp zusammen, der das angrenzende Gebiet durchsuchen sollte, und in der Tat, man fand in den frühen Morgenstunden einen Mann in rußverschmierten Kleidern, der auch alchimistische Stoffe bei sich führte, die die Kraft des Entzündens von Ingerimms Elementen inne haben. „Ich tat es für den Kaiser Hal, damit dieser nicht in Vergessenheit gerate“, dies waren die ersten Worte, die der offensichtlich durch Kräuter Berauschte von sich gab. Nach der Ausnüchterung und nach intensiver Befragung durch das KKAB gab der Delinquent, namentlich Yrêthan Muhlstein, ein ausführliches Geständnis ab, und so kann es als gesichert gelten, daß Yrêthan Muhlstein ein Einzeltäter ist, der aus der Verwirrung heraus Ingerimms Zorn beschwor.

Wieder einmal wurde Morek Ort einer götterlosen Handlung, und so mag es weniger und weniger verwundern, warum der Name des



Dorfes im ganzen Land mit Schauern ausgesprochen wird. In dieser schweren Stunden für

die kleine Tá'akîb zeigte sich, daß die mahnenden Worte der Nesetet Álgerin-de Cavazo fruchteten, man möge doch mehr Solidarität unter den Adeligen zeigen, erklärte sich doch Akîb Kasim Sturmfels Ni Cháset spontan dazu

bereit, das Lagergebäude wieder aufzubauen und die vernichteten Güter zu ersetzen. Wahrscheinlich, der „Cháseter Freibeuter“ ist ein Mann voll des kem'schen Geistes.
MAT

Die Tá'akîb Yunisa – Bollwerk an Kemis Nordküste

Yunisa, die östlichste Provinz Ordoreums, ist durch ihre Lage eine der strategisch entscheidendsten Provinzen des Reichs. Im Norden dräut der al'anfanische Feind mit seinen Schwarzen Galeeren und im Osten das immer unruhige Yleha. Doch bislang blieb Yunisa von all den Katastrophen verschont, die andere kem'sche Landstriche heimsuchen. Doch lassen wir unseren Korrespondenten Gerdus Dresselmann zu Wort kommen, der sich einer gewissen Expertise bezüglich der kem'schen Nordprovinzen erfreut:

Die Tá'akîb Yunisa, benannt nach der dort ansässigen Waldmenschen-Sippe, liegt auf der Firunseite der Syllaner Halbinsel. Dort bildet das Perlenmeer eine natürliche Grenze, wobei sich in Richtung Rahja Yleha anschließt. Praioswärts reicht die Tá'akîb nicht ganz bis zum Südmeer, sondern wird durch die Provinzen Táímen und Táýab, sowie durch Ahami, Táheken und das Bergfürstentum Sturmfels begrenzt. Die der Tá'akîb am nächsten liegenden größeren Städte sind Sylla und Al'Anfa.

„Ein schöner Ort zum Leben, so man es versteht zu überleben“, so hatte es einmal der Reisende Silvio Ragath aus Vinsalt formuliert, als er die Tá'akîb Yunisa besuchte. Die einzige für diesen Teil Aventuriens recht gut ausgebaute Straße führt weitgehend parallel zur Küste von Táheken nach Yleha/West, vorbei an der Hauptstadt Kwinsay und dem Städtchen Kusco.

Mit einer Fläche von nahezu 1470 Rechtschritt, so genau läßt sich in diesem Teil Aventuriens keine Fläche bestimmen, ist Yunisa wohl nicht wesentlich größer oder kleiner als andere Provinzen auch. Von den etwa 1000 Yunisern ist nur etwa jeder sechste zur Zahlung von Steuern verpflichtet. Die Einwohner verteilen sich zum größten Teil auf die Küstenorte Kwinsay und Kusco. Hollingsstedt, an den Ausläufern der Sturmfelsen gelegen, ist mit knapp 100 Einwohnern der drittgrößte Ort. Tiefer im Landesinnern liegen nur noch die drei kleinen Siedlungen Belam, das früher einmal Kuracorum hieß, sowie Sokotra und Mehat, dessen wenige Einwohner der grünen Hölle



vorwiegend etwas Tabak, Rauschkraut, Vragieswurzeln, Alphana und Moarana abtrotzen.

Entlang der Küste, wo das Meer dem fruchtbaren Boden wertvolle Nährstoffe entrissen hat, zieht sich ein Band weißen Sandes. Daran schließt sich fruchtbarer Boden an, der es ermöglicht, das Hauptnahrungsmittel der Tá'akîb, Reis, sowie Obst und Gemüse anzubauen. Vor allem im Bereich der Mündung des Anguka und um Kusco wird eine relativ reichhaltige Ernte ermöglicht. Je weiter man jedoch ins Landesinnere kommt, desto dichter wird das Pflanzgewirr, und schon zwei Meilen hinter der Hauptstadt Kwinsay beginnen die ersten Ausläufer der Grünen Hölle: feuchte Luft, der Geruch von Moder, Fäulnis, Sumpf, Krokodile, Moskitos, giftige Schlangen, riesige Bäume, Farne, prachtvolle Blumen und Blüten, Früchte, Kräuter, Schlinggewächse. So bietet der Süden Aventuriens eine unvergleichliche Vielfalt von Flora und Fauna, eine Mischung von Schönheit und Gefährlichkeit gleichermaßen von Land, Mensch und Tier, dessen Gegensätze man in dieser Art wohl nirgends sonst in Aventurien findet. Als Beispiel mag hier die

Orchidee dienen, deren Schönheit nur noch von der Giftigkeit mancher Arten übertroffen wird.



Recht selten bekommt man die hier nomadisierend lebenden Waldmenschen zu Gesicht, was jedoch gerade für kleinere Gruppen von Abenteurern die Überlebenschance drastisch erhöht. Denn nur we-

nige der hier lebenden Tschopukikukas sind friedliebend, und oft hört man von blutigen und grausamen Bräuchen und Ritualen, die von Waldmenschlichen abgehalten werden, die noch nie einen hellhäutigen Menschen sahen. Wenn man den Erzählungen Glauben schenken darf, wird bisweilen sogar Kannibalismus praktiziert. Nicht umsonst sind die Behausungen der Siedler im Regenwald von Palisaden umgeben. So ist bei den Geschichten, die erzählt werden, auch schwer abzuwägen, was davon Tavernengrusel und was Wahrheit ist. Schätzungsweise leben insgesamt nur 100 Tschopukikukas im südlichen Teil der Tá'akib, doch wer weiß, wie viele der grimmigen Waldleute die Grüne Hölle noch verborgen hält. Ein halbes Dutzend mutiger Abenteurer, die bis an die südwestliche Grenze bei Ahami vorgedrungen waren, berichteten sogar, einige Achaz gesehen zu haben. Dabei liegt die Vermutung nahe, daß diese aus der angrenzenden Tá'akib Ahami gekommen waren, da in dieser Zone - die für Menschen Tabu ist, ja, auf deren Betreten sogar die Todesstrafe steht - der Brutteich der Achaz liegt.

Hauptstadt der Tá'akib Yunisa ist der Küstenort Kwinsay, das etwa 500 Bürgerinnen und Bürger beherbergt. Die Einwohnerzahlen der anderen fünf Siedlungen werden mit zunehmender Entfernung von der Küste immer geringer, so daß Kusco, Yunisas zweiter Küstenort, 15 Meilen rahjwärts der Hauptstadt gelegen, die zweitbedeutendste Ansiedlung in der Tá'akib ist. Beide Orte betreiben regen Fischfang im Perlenmeer, jedoch wird neben landwirtschaftlichen Gütern in der Küstenregion um Kwinsay und Kusco vor allem auch Obst und Ge-

müse angebaut. In der Nähe des Schwarzsumpfes und entlang des Anguka sind einige Reisfelder angelegt. Weiter im Landesinneren, bei Hollingsstedt, wird das für den Bootsbau wertvolle Tiik-Tok-Holz geschlagen. Belam liegt in unmittelbarer Nähe des Schnittpunktes zweier Dschungelpfade. In dieser Region wachsen auch die edlen Mohagoni- und Ebenholzbäume. Sokotra wird ständig von etwa 30 Personen bewohnt, die vom Anbau von Zithabar und etwas Alphana leben. In Mehat, dem kleinsten Ort, trotzten zwei Dutzend Abenteurer dem Boden des Regenwaldes unter anderem die schwer anzubauende Vragieswurzel und Moarana ab. Entlang des Anguka, dem einzigen nennenswerten Fluß, der am Unterlauf wohl 10 bis 15 Schritt breit ist und ins Perlenmeer fließt, leben noch eine geringe Anzahl Einsiedler. Hier finden sich zwar einige Fischarten, doch durch die Anwesenheit von Blutfischen und Krokodilen ist der Fluß nicht ungefährlich. In der Nähe Kuscos findet sich eine weitere Süßwasserquelle, deren Strom sich jedoch schon kurz hinter der Quelle zu einem Delta verzweigt. An einem Seitenarm des Anguka türmt sich mit schroffen Felswänden der 565 Schritt hohe Mt. Silvii auf. Tief im Landesinneren liegt ein längst erloschener Vulkan, dessen Ausläufer vom Regenwald schon zurückerobert wurden. Vom Kraterrand des 370 Schritt hohen Maroni-Kraters, der relativ sanft ansteigende, nur schwach bewaldete Hänge hat, genießt man einen weiten Ausblick über das undurchdringliche Dach des Waldes. Bei gutem Wetter und klarer Luft kann man firunwärts sogar das Perlenmeer sehen.



Kwinsay: Vom Meer gesehen

GDR

Imman in Kemi

Die Kemi-Imman-Liga und die Nationalauswahl

Und siehe, er nahm das Holz von feinstem Mohagoni und sagte: „Nehmet die Hölzer und verteilt sie untereinander! Denn ich sage Euch: Von nun an werde ich nicht mehr ohne meinen Schläger sein, bis auch ihr dieses Spiel erlernt habt. Und er nahm Kautschuk und reichte es ihnen mit den Worten: Das ist der Ball, den ich für Euch gefertigt habe. Spielt Imman und tut es fürderhin zu meinem Gedächtnis!“

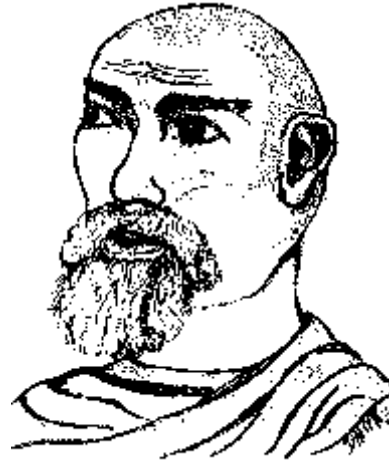
So oder so ähnlich waren die Worte des Thorwalers Nasared Jesuson, als er mit seinem „Drachen“ auf den Waldinseln strandete und dort anschließend die

letzten 37 Jahre seines Lebens verbrachte. Ihm und dem Erbe der mittelreich'schen Kolonialherren ist es zu verdanken, daß heutzutage auch in Kemi Imman gespielt wird, wenngleich etwas anders, als man es aus den nördlicheren Regionen Aventuriens kennt: Hier wird also nicht mit Esche und Kork, sondern mit Mohagoni und Kautschuk gespielt, die Spielfelder sind etwas kleiner und nicht grasbewachsen, sondern zumeist mit Sand aufgefüllt. Nun ja, und die Qualität der Spielerinnen und Spieler ist nicht gerade das, was man von den Thorwalern kennt, auch wenn sich Nasared seinerzeit alle Mühe gegeben hat. Aber es haben sich inzwischen bereits 18 Vereine herauskristallisiert, die diesen Volkssport

ernsthaft betreiben wollen und die sich zusammengeschlossen haben, um in der Kemi-Imman-Liga (kurz: KIL) gegeneinander anzutreten.

Die KIRA auf dem Weg zur Meisterschafts-Endrunde

In den nächsten Tagen wollen sich der Betreuer der Kemi-Imman-Reichs-Auswahl, Akib Mohamed Al'Mercha, Hátya Jassafer Al'Mansour sowie die Verantwortlichen der KIL in Khefu treffen, um über den Bau einer zweiten Immanarena in Kemi zu entscheiden. Diese Maßnahme schien nötig, da die Wege zwischen Westen und Osten unseres Reiches zu lang sind, als daß die Auswahlspielerinnen und -spieler neben den beschwerlichen Reisen zu den Ligaspielen auch noch regelmäßig nach Khefu reisen können, um dort für die Qualifikation zur Allaventurischen Meisterschaft zu üben. Aus diesem und weiteren Gründen hatte sich der Hátya Ni Mer'imen dazu bereiterklärt, das Spielfeld „Drei Eichen“ seines Vereins T.I.H. Yret Nimaat nahe Nechet auszubauen, damit die Auswahl neben dem Achesá-Stadion in Khefu eine weitere Möglichkeit im Norden haben soll, um unter guten Bedingungen üben zu können. Der Hátya selbst hatte sich bereiterklärt, für die Finanzierung des Ausbaus zu sorgen, doch soll nun beratschlagt werden, ob die Suvaren nicht anderweitig besser angelegt wären. Natürlich würde auch der T.I.H. von solch einem Bau profitieren, schon allein deshalb wird Seine Erlaucht Jassafer



Mohammed Ni Mercha

Al'Mansour versuchen, seinen Vorschlag durchzusetzen.

Nun, nach dem guten Abschneiden in Nostria steht die KIRA wieder einmal ganz am Anfang. Denn vor wenigen Wochen erst wurden die Spielerinnen und Spieler berufen, die diesen Götterlauf für das Kemi-Reich in der Kemi-Imman-Reichs-Auswahl (KIRA) spielen sollen. Allesamt stammen sie aus Auswahlen der KIL, denn nur wer dort spielt, kann auch in der KIRA aktiv werden. Akib Mohamed Al'Mercha hat sich während der bisherigen Spielzeit möglichst viele Spiele und Übungen der achtzehn Vereine angesehen, um die Besten der Besten einzuladen.

Man darf auf jeden Fall gespannt sein, wie sich die Spielerinnen und Spieler verschiedener Vereine unter einem gemeinsamen Banner einig werden, Auswahlbetreuer Mohamed Al'Mercha äußerte jedoch keinerlei Bedenken: „Ich habe mir alle mindestens einmal angesehen, und Ihr könnt mir glauben, daß es für alle eine große Ehre sein wird, für die KIRA zu spielen. Streitigkeiten wird es da keine geben, schließlich müssen wir alle an einem Strang ziehen, wenn wir wieder die Endrunde erreichen wollen. Und bei Rastullah, das wollen wir mit aller Vehemenz!“ Doch ein Nachteil wiegt schwer: Sämtliche Spielerinnen und Spieler der Höt-Alemer Kobras haben ihren Verzicht auf die Mitwirkung in der KIRA erklärt. Für KKAB-Angehörige geht eben doch die Sicherheit des Reiches vor...

DRE/ARA



Aus kem'schen Kesseln

heute:

Maraskengemüse á la Käpt'n Klinge

Man verrühre **10 Unzen gehacktes Fleisch** (am besten zu gleichen Teilen vom Rind und Schwein), **20 (!!)** **Unzen grob gehackte Zwiebeln**, eine **geriebene Erdknolle**, eine **gehackte Knoblauchzehe** und **zwei Eier**. Nun gebe man je nach Geschmack **Salz, Pfeffer, Curry** und (evtl.) etwas **Paprika** dazu und brate das Gemisch zusammen mit etwas **Speck** solange in siedendem **Öl**, bis das Fleisch gar ist - die Zwiebeln müssen 'al dente' sein, wie der Liebfelder sagt. Zu guter Letzt füge man noch gut **2 Flux 'Offenbarung' (Rum)** hinzu und rühre nochmals kräftig um. Fertig ist die Köstlichkeit!

Zum Gemüse reicht man am besten ein **wenig Brot** und einen **(aranischen) Rotwein** oder ein gut gezapftes, kühles **Ferdoker Bier!** Man sollte dieses Gericht allerdings möglichst auf See oder an der Küste zu sich nehmen, da dorten die starken Darmwinde, die es hervorruft, von einer efferdgefälligen Brise verweht werden, auf daß man nicht stinken tut wie ein kranker Lindwurm!

Guten Appetit und allzeit 'ne Handbreit Wasser unterm Kiel!

Karilja und Bert wünschen guten Appetit!

JEK

Spaßiges zur Erbauung

Aus kem'schen Tavernen - Ein Trinklied aus Djunizes

In den letzten Monden hat ein Lied im ganzen Reich die Runde gemacht, das viel Aufsehen erregte. Manche Spötter sagen bereits, daß das Machwerk, das allenthalben aus rauhen Matrosinnenkehlen vor allem in Djunizes zu hören ist, die heimliche Hymne dieser Táneset sei - was natürlich entschieden zurückgewiesen werden muß. Dennoch zeigt es einmal mehr die vordergründig respektlose Art, wie die 'einfachen Kemi' mit ihren Adeligen umzugehen pflegen - um in Krisensituationen umso loyaler für die gemeinsame Sache einzustehen. So ist es auch zu verstehen, daß wir hier - nicht ohne Bedenken seitens der Inquisition und des KKAB - für die geneigten Leserinnen und Lesern aus fernen Landen den Text abdrucken.

Eine Rose für den Kanzler

Eine Rose für den Kanzler
und für uns noch einen Krug,
denn von diesem guten Bier hier
ham wir lang noch nicht genug.

Eine Rose für den Kanzler,
einen Braten auf den Tisch.
Heute wollen wir noch feiern,
morgen gibt es wieder Fisch.



Kanzler de Cavazo

Eine Rose für den Kanzler
und die Krätze für den Brin.
Dem werden's wir schon zeigen,
und wir langen kräftig hin.

Eine Rose für den Kanzler,
denn das ist ein gutes Werk.
In Terkum würd' sie eh verdorr'n,
denn dort hockt der Grauenberg.

Eine Rose für den Kanzler
und seinen Kettenhund Margatnep.
Der tut knurren, beißen, bellen,
wer nicht spurt, ist ganz schnell weg.

Eine Rose für den Kanzler,
der bei uns im Lande herrscht.
Auf dem Meer gibt's nix zu saufen,
und dann tobt der Holzbeinferscht.

Eine Rose für den Kanzler,
und der Mierfink, der Idiot,
der soll nur recht brav sein,
mit dem hat man seine Not.

Eine Rose für den Kanzler
und die Pest dem Pæstumai,
denn in seinem Folterkeller
ist der Spaß recht schnell vorbei.

Eine Rose für den Kanzler,
möge er sich drüber freu' n!
Wir trinken auf sein Wohle,
und werden's nicht bereuen.

Eine Rose für den Kanzler,
der gar trefflich Langmut hat,
und den wird er wahrlich brauchen.
bei dem Schwätzer Ne'mekáth.

Eine Rose für den Kanzler!
ein dreifach Hoch der Königin!
Lange soll die Nisut leben!
denn der Rest haut dann schon hin.

Hochgeboren M.'s spitze Zunge...

Doch nicht nur das einfach Volk weiß einen guten Scherz zu schätzen. Allseits berühmt und berüchtigt sind Hochgeboren Managarm Ni Zenachs spitze Kommentare über das - nur unvollkommen verborgen gehaltene - kahle Haupt der Seret-Neset Eillyn Ardais Ni Terkum-Merkem. Einige der Aussprüche, die auf diversen Bällen und Feiern getätigt wurden, seien nun an dieser Stelle aufgeführt:

„O, die Sonne geht auf!“ (tagsüber) „O, der Mond geht auf!“ (nachts)

„Nun, nun: dieser Euer Gedankengang war wahrlich weniger glänzend als Euer Haupt, Hochwohlgeborene!“

„Geradezu haarsträubend - o verzeiht...“

„Ich denke, das Traktat über 'Das langsame Verfertigen der Gedanken beim Reden' würdet Ihr mit Gewinn studieren!“

„Habt Ihr schon über eine Herberge für Wandervögel nachgedacht? Ich wüßte, wo Ihr ein zudem kleidsames Nest perfekt befestigen könntet!“

„Für die Politur empfehle ich ein weiches Tuch aus Bjaldorn-Leder, Euch Hochwohlgeboren!“

„Habt Ihr das gehört?! Den Schmerzensschrei einer armen Wanze, die auf der glatten Oberfläche ausgeglitten ist, sich wohl ein Füßchen verstauchet hat!“

„Hat schon ein Aar versucht, es auszubrüten?“
„Ich verspüre einen eigenartigen Appetit auf weichgekochte Eier!“

„Es müssen HAAR-te Zeiten für Euch sein, Hochwohlgeboren...“

„Ihr reist schon ab? Nein? Wie bedauerlich...“

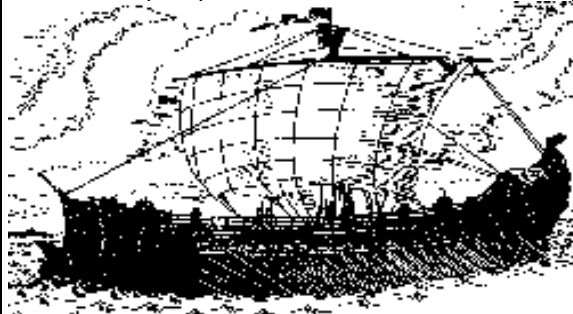
„Wißt Ihr, wie viele Menschen von dem träumen, was Euch widerfahren ist? Seht Euch an - ein zweiter Beginn, eine Rückkehr ins Säuglingsjahr.“

TPG/ARA

Das Handelshaus Da Vancha stellt vor, Ihr hohen Damen unt Herren aller Reyche:

Die grandiose Werft von Yleha, die immer bereit iszt, Euch zu dienen unt gegen gutes Gold oder Silber, so Ihr es wünscht aber auch Naturalias, Schiffleyn zu bauen, zu modiquizieren oder zu reparieren.

Nutzt die besonderen Konditionas, die die Werft einem jeden Kunden bietet - ganz nach der Situation be- unt wahrlich immer angemessen. Thalukken, Biremen, Schivonen, alle derzeyt existierenden Schiffstypen aus der Hand kundigen Meisters und Erfinders warten auf Eure Entscheidung, sie zu wahrlichen Spottspreisen zu kaufen.



Eine der Biremen aus ylehscher Produktionsa...

Yah-Khefu

Das etwas andere Gasthaus im Herzen der Hauptstadt! Vergnügungen **aller** Art! Empfohlen von führenden Persönlichkeiten:

„**Schande! Schande!**
Schande!“

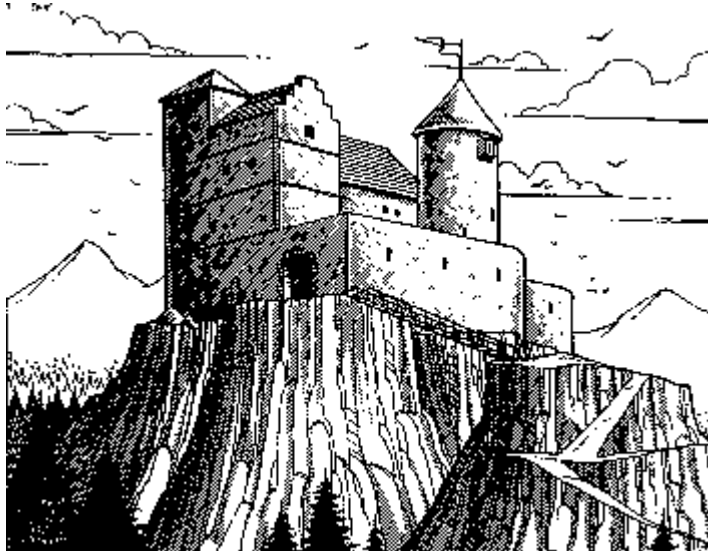
(Erhabener Abt Boronfried Sá'kurat)

Nichts ist unmöglich -
Yah/Khefu

Filialen in Djett, Setepen, Stut-Ymi'keku, Chentked'nebaka, Peri, Djáset, Yleha, Merkem, Váhyt, Hôt-Alem (vorübergehend geschlossen), H'Rabaal, Nechet, Re'cha, Yáchi, Se-fechnu Sebá, Plâne, San Torin, Sylla, Brabak, Zorgan, Vinsalt

Aventurische Baukosten

Die folgende Aufstellung dürfte einigen Akibs oder Akibets mit hochfliegenden Plänen zum Ausbau des Lehens doch ein wenig die Illusionen rauben. Nichtsdestotrotz - Bauen ist im Reiche der Kemi keine billige Angelegenheit...



Die Halburg im mittelreich'schen Kyndoch. Für Kemi-Adelige ein Traum...

In der Regel werden die Kosten zur Errichtung von Gebäuden mit Hilfe der unten angeführten Tabelle berechnet. Natürlich handelt sich es dabei um Durchschnittspreise. Wer sein Haus mit Stuckdecken oder Marmorfreitreppen ausstatten will, muß natürlich tiefer in die Tasche greifen. Das gleiche gilt auch beim Einsatz von edleren Baustoffen, die unter Umständen noch aus großen Entfernungen herangeschafft werden müssen. Der Baupreis wird nach der Fläche des umbauten Raumes berechnet, wobei die Maximalhöhe eines Stockwerkes 4 Schritt beträgt. Ist der Raum höher, gelten entsprechende Zuschläge.

Die geographische Lage des Bauplatzes spielt bei der Berechnung der Kosten natürlich auch eine große Rolle.

Wer sich ein Blockhaus mitten in die Wüste stellen läßt, muß einiges mehr bezahlen als der, der im belebten Yaquirtal baut. Ebenso ist die Errichtung einer Burg oder Festung auf einer steilen Bergspitze ungleich teurerer, als der Bau eines Landhauses in der Ebene.

Die Preise werden in mittelreich'schen Dukaten (D)*, die Strecken in Schritt und die Flächen in Rechtschritt (RS) angegeben. Die Grundstückskosten sind von Landesherr und Lage abhängig und finden hier keine Berücksichtigung.

Gebäude (* = hier gilt noch die alte Regel: 1 D entspricht ca. 50 DM)

Fundamente:	je nach Gebäudegröße und -höhe, falls kein Keller vorhanden.	
Keller:	Vorratsloch (max. 9 RS).....	4,0 D/RS
	ausgebauter Keller (mit Fundamentierung).....	10,0 D/RS
Erdgeschoß:	Holzhaus, Stall, Scheune.....	2,5 D/RS
	Blockhaus.....	3,5 D/RS
	Fachwerkhaus.....	5,0 D/RS
	Steinhaus.....	9,0 D/RS
Obergeschosse:	Holzhaus, Stall, Scheune.....	3,3 D/RS
	Blockbau.....	4,6 D/RS
	Fachwerk.....	6,5 D/RS
	Stein.....	11,7 D/RS
	Weitere Obergeschosse kosten den Preis des 1. Stockwerkes.	
	Natürlich kann auf einem Steinbau auch ein Obergeschoß aus Fachwerk oder Holz errichtet werden.	
Dach:	mit Ziegeln gedeckter Dachstuhl.....	5,0 D/RS
	bewohnbar ausgebautes Dach.....	8,0 D/RS
	Dachgauben.....	10,0 D/Stück
Kamin:	10,0 D/Stockwerk
Gepflasterter Hof:	0,8 D/RS
Brunnen:	5,0 D/1 Schritt Tiefe
Sickergrube:	3,0 D/RS
Innenausbau		

Fenster:	nur Fensterläden.....	3,0 D/Stück
	Rahmen, mit Ölpapier bespannt.....	6,0 D/Stück
	Glasfenster (Butzenscheiben)	30,0 D/Stück
Türen:	Holz(-zimmer)-tür mit einfachem Riegel	6,0 D/Stück
	Massive Haustür mit Schloß	10,0 D/Stück
	Doppelflügeltür	15,0 D/Stück
	Portal.....	30,0 D/Stück
	Geheimtür.....	ab 20,0 D/Stück
Treppe:	Holz.....	10,0 D/Stockwerk
	Stein.....	20,0 D/Stockwerk
Balkon:	Holz.....	5,0 D/RS
	Stein.....	15,0 D/RS

Im errechneten Baupreis sind alle Leistungen, angefangen vom Baumaterial und dessen Transport, über die Einstellung der Arbeiter und deren Entlohnung, bis hin zur Bezahlung des Baumeisters (üblicherweise 10 von je 100 Dukaten vom Gesamtpreis für Planung und Bauleitung) enthalten. Der Baumeister übergibt dem Bauherren das neuerrichtete Gebäude bezugs- und schlüsselfertig. Dies bedeutet aber gleichzeitig, daß der Bauherr den Baupreis durch Eigenleistung drastisch reduzieren kann. Durch Einschlag in eigenen Wäldern oder Abbau in eigenen Steinbrüchen, sowie den Einsatz von Leibeigenen oder Zwangsarbeitern auf der Baustelle können bis zu 50 von je 100 Dukaten des Baupreises eingespart werden.

Um es noch einmal zu betonen: Die Preise sind Richtwerte. Üblicherweise wird der Baupreis zwischen Bauherr und Baumeister nach Zunftrecht und Brauch ausgehandelt und per Handschlag besiegelt. Dabei werden auch die oben genannten Einsparungsmöglichkeiten berücksichtigt und eventuelle Verteuerungen (durch Lage, Material, Extrawürste etc.) mit eingerechnet.

Zur Abschätzung der Baukosten können folgende Richtlinien dienen:

Holzhaus, Scheune, Stall (30 RS, nur EG + Dach, kein Keller)	ab 200,0 D
Steinhaus (50 RS, Keller, EG, ausgeb. Dach).....	ab 1.500,0 D
Handelskontor, Herrensitz, Jagdschloß	ab 5.000,0 D
Großer Tempel.....	ab 8.000,0 D
Schloß, Burg, Festung.....	ab 25.000,0 D

gezeichnet:



Gebrüder Luciano und Enrico Cortani, Architekten und div. Stadt-, Hof- und Cronbaumeister Engasal, Mendena, Tarsinion, Khefu

MRA

Von der Alleinseligmachenden Heiligen Borons- Staatskirche

Kirchenconseil tagte zu Memento Mori

Die Bewohnerinnen und Bewohner des Dörfchens Ireth am Fuße des Sefech Aaset'herit-Gebirges hatten sich mittlerweile an den häufigen Einzug jener ehrfurchtgebietenden, frommen Gruppen der klerikalen Obrigkeiten gewöhnt, und doch war es jedesmal wieder etwas besonderes, erleben zu dürfen, wie die Hufschläge unzähliger schwarzgepanzter Rösser von den Wänden der einfachen

Hütten des Dorfes widerhallten. Als der Troß der erhabensten und hochwürdigsten Persönlichkeiten samt Gefolge durch das große hölzerne Tor in das hoch droben über dem Dörfchen thronende Ordenskloster eintritt, da wehten über den octaederförmigen Türmen der Klostermauern bereits die Banner, die die gekreuzten Rabenkrallen zeigten; ein untrügliches Zeichen dafür, daß Ihre Heilige Eminenz

Boronya von Nedjhit höchstselbst bereits vor Orte weilte. Gestern erst war sie gemeinsam mit dem Grand-Inquisitorius der Alleinseligmachenden Heiligen Borons-Staatskirche, Boronían V. Páestumai, eingetroffen. Nun stand dem Beginn des Conseils, auf welchem abermals Entscheidungen von höchster kirchlicher Tragweite getroffen werden sollten, nichts mehr im Wege ...

Zusammengefunden hatte man sich, um darüber zu disputieren, welche Umsetzung die Ergebnisse des letzten höchsten Kirchendisputes erfahren hatten. Wahrlich, viel galt es zu besprechen, besonders jetzt, nach der beschlossenen Provinzneuordnung.

Disputieren wollte man zudem über die Entwicklungen in der Struktur der Inquisition, die unter Seiner Erhabenen Hochwürden Páestumai eine lang vermißte, weitreichende Neuordnung erfahren hatte, und hören wollte man Ihrer Eminenz Rat-schluß zu schwierigen Fragen des Glaubens, welche in den letzten Monden die frommen Kreise der Kurie beschäftigt hatten.

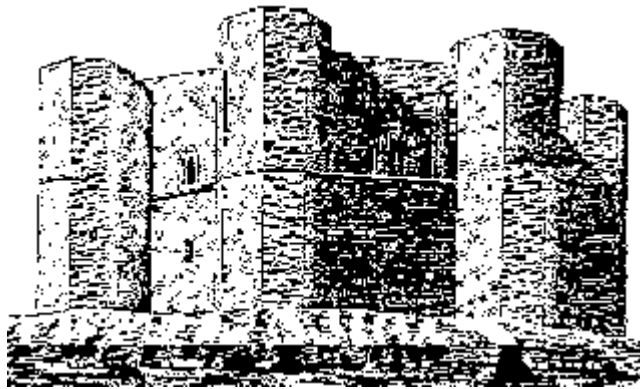
Nach einer gemeinsam celebrierten Messe zu Ehren des Allerhöchsten tagte man insgesamt vier Tage lang. Folgende Tagesordnungspunkte konnte die Redaktion durch den Congregationssecretarius Ihrer Eminenz erfahren: Die Provinzneuordnung und ihre Konsequenzen für die Heilige Staatskirche, die Neuordnung der klerikalen Administration in den Provinzen, nachdem nun schon die Heilige Inquisition eine solche erfahren hatte, die Formulierung der Glaubensinhalte der Alleinseligmachenden Heiligen Borons-Staatskirche und ein Disput über die Vorgehensweise in Bezug auf den Kult des Raben in der Táhátya Yleha.

Zunächst tat Conseilssprecher Boromil Mezkarai die Beschlüsse des Heiligen Conseils der letzten Monde kund. Bedeutendster Beschluß der höchsten kirchlichen Versammlung war, nach vorangegangener langwieriger Diskussion, die Ernennung von Provinzvorstehern der Basalthäuser des Reiches. Diese sogenannten Mehibets und Mehibs sollen fürderhin für die Belange der Gemeinde des heiligen Raben in den einzelnen Provinzen des Reiches zuständig sein. Für die Táhátya Merímen wurde durch Ihre Eminenz gleich vor Ort Bruder Né'mékáth Boronmir Ák-de Sészár ernannt, welcher bereits wenige Monde zuvor den Vorstand des neu errichteten Tempels zu Sechen in der Tá'akíb Sechem Dewa übernommen hatte. Die Ernennungen von Mehibs für Neu-Prêm, Ordoreum/Yleha/Dju-nizes sowie Táre-

thon/Terkum soll in Kürze folgen, so der Wortlaut Ihrer Eminenz.

In diesen unzweifelhaft boron- und kirchengefälligen Belangen gab es dann auch nichts weiter zu disputieren, so daß Ihre Eminenz es nunmehr für angebracht hielt, die versammelten Dienerinnen und Diener des Alleinseligmachenden darüber zu informieren, welche Konsequenzen die Provinzneuordnung für die Kirche des Herrn hat.

So sollte Seine Erhabene Hochwürden Boronían V. Páestumai, Großinquisitor des Reiches, der nunmehr wieder zur Rechten Ihrer Eminenz saß, die Nachfolge derselben in den Lehnslanden Tárethon antreten und durch die



Nisut zum Hátya ernannt werden. Ein Entschluß, dem so manch einer zunächst keinen Glauben schenken wollte, hielt man doch den Wiederaufstieg des Herrn Páestumai für zu schnell. Doch solcherart Stimmen verstummten

rasch, galt es nun doch, sich gut zu stellen mit dem neuen Hátya Ni Tárethon und einem der mächtigsten Männer sowohl der Kirche als auch des Reiches.

Dann jedoch kam es zum ersten ernsthaften Disput unter den Versammelten. Zu entscheiden galt es, wie man sich fortan gegenüber den in Yleha ansässigen Boronis verhalten sollte, wie auf die ungeheuerlichen Anmaßungen des vor wenigen Monden unter höchst seltsamen Umständen verschollenen Hochgeweihten des dortigen Kultes zu reagieren sei. Doch fand die Rabenpriesterschaft Einigkeit darin, daß sich der in Yleha ansässige Kult in die Staatskirche einzufügen habe und man nur noch über einen eventuellen Sonderstatus ähnlich dem des Zer-Nimut-Ordens Ni Mergyan zu verhandeln habe. Stimmen, welche die Verhängung des Großen Kirchenbannes über jene in Yleha forderten, konnten sich nicht durchsetzen. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Diener des Boron zu Yleha in Zukunft verhalten werden und ob nicht doch noch drastische Maßnahmen erwogen werden sollten.

Am vierten und letzten Tag des kirchlichen Treffens auf der Memento Mori stand, nach dem täglich gemeinsam angestimmten "Boron, Du mein Wegbereiter" die Formulierung der Glaubensregeln der Alleinseligmachenden Heiligen Borons-Staatskirche. Abermals ließ Conseilssprecher Mezkarai seine Stimme in den weiten Hallen der Ordensburg ertönen, und gebannt lauschte ein jeder seinen Worten.

Worte, die jeder bereits seit langem im Herzen trug, doch galt es diesmal offen und deutlich Grenzen zu ziehen, in bezug auf andere Kulte des Raben allhier auf dem Kontinent.

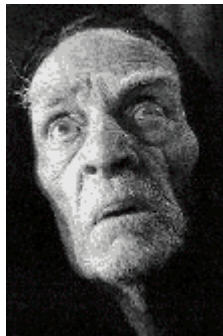
Weitaus ruhiger sollte dieser letzte Tag werden, und so nutzten einige die noch verbleibende Zeit zu gemeinsamen Gesprächen, wie denn zukünftig die Gemeinde des Herrn zu führen sei und was diese oder jener aus den entlegenen Provinzen des Reiches an Neuigkeiten mitgebracht hatte. Da wurde über den Tempelbau zu Andju und Merkem gesprochen, aber auch über die neu zu errichtende Klosterfreiheit in Ujak.

Am sechsten Tag, nachdem die Banner Ihrer Heiligen Eminenz über den mächtigen Türmen

der Memento Mori aufgezogen worden waren, lag das kleine Dörfchen Ireth wieder in seiner althergebrachten Ruhe. Die einheimischen Fischersleut' warfen wie jeden Tag zuvor ihre Netze in der smaragdnen See aus, in stillem, ehrfürchtigen Vertrauen darauf, daß der Herr und Sein Sohn Efferd ihnen wieder einen reichen Fang schenken möge. Sie hatten kaum etwas zu tun mit jenen Diskussionen hoch droben im Kloster, und doch waren Dinge beschlossen worden, die auch zu ihrem Wohle gereichen würden ...

RBÖ

Von den Erlebnissen eines hochwohlgeborenen Novizen in den Gewölben von Laguana ...



Personen: Novize Ricardo von Grauenberg (R), Bruder Né'mèkâth Boronmir Âk-de Sèzâr (N), Bruder Boronfried Sá'kurat (B), einige Novizen (No)

Ort der Handlung: ein langer, wenig beleuchteter Gang in Laguana. Eine Person ist am Ende des Ganges zu sehen, die

fleißig einen Besen schwingt, sich manchmal bückt und mit einer kleinen Schaufel den Staub und Schmutz in einen Holzeimer befördert. Schritte erklingen, eine weitere Person kommt den Gang entlang.

N: Oh, werter Ricardo ... sagt, was macht Ihr hier? Solch niedrige Arbeit? Müßt Ihr diese überhaupt machen?

R: Ach, der Herr Né'mèkâth. Schön, Euch hier einmal zu sehen. Aber warum niedrige Arbeiten? Ihr müßt da weiterdenken, mein Guter. Wollen wir nicht die Ungläubigen von Dere zum Wahren Glauben bekehren? Sollen nicht die Gegner des HERRN weggefegt werden, wie der Staub hier auf dem Boden? Und ich sage Euch, der Tag ist nicht mehr fern, daß wir uns an diese Arbeit für den HERRN machen! Ihr solltet Euch an mir ein Beispiel nehmen und mir helfen, das Wort BORONS zu verkünden. (Ricardo drückt Né'mèkâth einen zweiten Besen in die Hand.)

N: Ja, wenn Ihr das so seht, Ricardo ... Viele Schritte kommen näher. Gemurmel ist zu hören ... Boron, Boron, Boron, Boron, heilig, heilig, heilig, heilig, Boron, Boron, heilig ... Eine Gruppe von Novizen kommt näher, läuft an den Zweien im Gang vorbei und zieht leise sprechend von dannen.

N: Was machen die Novizen da? War das ein Bûßergang?

R: Aber nein, die üben nur für die große Feierlichkeit heute Abend. Ihre Eminenz persönlich wird die Nachtpredigt halten.

N: (mit großen, strahlenden Augen) Oh, Ihre Eminenz selbst? Welche Ehre, welche ein Erlebnis! Es wird mir eine Freude sein ...

R: Ihre Eminenz ist die Erste Dienerin des Raben! Mir scheint, Ihr denkt nicht gerade borongefällig an die Nachtmesse, Né'mèkâth!

N: Oh, entschuldigt, Ricardo. Ich war wohl in Gedanken. Natürlich, sicherlich ...

R: Euer Arbeitseifer läßt auch zu wünschen übrig. Nennt Ihr das da Kehren?

N: Ähm, aber ... Natürlich, Ihr habt ja Recht. Entschuldigt bitte.

R: Nun gut, aber bessert Euch!

Wieder sind Schritte im Gang zu hören, eine Tür knallt zu, Gejammere ertönt. Zwei dunkle Gestalten kommen näher.

R: (mit Flüsterstimme) Verneigt Euch, Né'mèkâth!

N: Hä? Was?

Bruder Boronfried kommt des Weges. Er zerrt einen Novizen mit sich, der recht jammert und unglücklich aussieht. Bruder Boronfried nickt Ricardo gütig zu und blickt Né'mèkâth streng an. Danach verschwindet er mit dem Novizen in einem Eingang zum Kellergewölbe.

No: Nein ... nicht in den Keller! Gnade, Gnade!

N: Wer war dieser alte Boroni?

R: Das war Bruder Boronfried, und Ihr habt ihn nicht begrüßt!

N: Bruder Boronfr ... (Né'mèkâth schluckt und wird blaß.)

R: Ja, genau der. Tja, der arme Novize ...

N: Wer war das eigentlich?

R: Das war der Novize Algor Bartelbaum. Armer Kerl. Er bemüht sich ja, aber er wird es

wohl nie zum Geweihten bringen. Er ist so ungeschickt wie ein tumber Oger.

Fünf laute Gongschläge hallen durch den Gang.

R: Ihr entschuldigt mich bitte? Ich muß in die Bibliothek. Nun ist Schreibearbeit im Namen des HERRN an der Reihe. Ihr macht doch sicherlich hier den Rest noch fertig, oder? Vielen

Dank, auch für Eure borongefällige Mitarbeit, werter Né'mèkâth.

N: Äh, hallo Ricardo. Wartet doch einmal. Ich wollte doch nur ...

Né'mèkâth steht allein im Gang, mit zwei Besen, einer kleinen Schaufel und einem hölzernen Eimer.

RSC

Rabengekrächze...

Der hochwürdigste Bruder Shêpses'kà erkundigt sich für die „Rabenschwinge“ bei **Seiner Erlauchtesten Erhabenen Hochwürden Boronïan Varzim Pâestumai** über die Neuerungen in der Organisation der hochheiligen Boron-Inquisition.

Hochwürden Bruder Shêpses'kà: Fast zwei

Götterläufe sind nunmehr ins Land gezogen, da wir Zeuge des großen Kirchenkonzils zu Memento Mori wurden. Gar zahlreich waren die Beschlüsse jener hochklerikalen Versammlung, welche hinter den mächt'gen Mauern der Ordensburg tagte. Einer von jenen Beschlüssen war die Neugliederung der Alleinseligmachenden Hl. Borons-Staatskirche unseres Reiches. Nun stellt sich den geneigten Leserinnen und Lesern die Frage, was denn aus eben jenem Beschluß geworden ist, und in wie weit es bereits greifbare Resultate gibt. Euer Erhabene Hochwürden, Erlaucht?

Seine Erhabene Hochwürden, Erlaucht, Boronïan Varzim Pâestumai: Ja, dies ist wohl berechtigt. Zahlreich sind die Neuerungen, die die Heilige Mutter Kirche betreffen - allen anders lautenden Verlautbarungen ungebildeter Ignoranten zum Trotz ...

HBS: Wollt Ihr auf etwas bestimmtes hinaus ...?

BVP: ... Unterbreche Er Uns nicht.

HBS: Verzeiht ... äh ...

BVP: Wie Er sicherlich weiß, ist die Inquisition einer der drei großen Zweige der Heiligen Mutter Kirche, neben den Orden und dem Conseil. Diese Kirchenstruktur ist in Anlehnung an jene, die der Nefer Neserkara II. installiert hat, gewählt worden: Die Heilige Mutter Kirche hat ihre Strukturen der steigenden Zahl der Kinder des Heiligen Raben angepaßt. Das hatte natürlich auch für Unseren Aufgabenbereich, den Schutz der Kinder vor den allseits

dräuenden ketzerischen Fängen des Unglaubens und der Häresie, Auswirkungen.

HBS: Könnte Euer Erhabene Hochwürden, Erlaucht, uns die Neue Inquisition des Hl. Raben etwas näher erläutern? Deren Umfang hat sich doch seit den Zeiten des Herrn Vincent Pricz ...

BVP: Nehme Er den Namen dieses Schändlichen nicht in den Mund!

HBS: Äh, verzeiht abermals, Euer Erhabene Hochwürden, Erlaucht. Wie gestaltet sich nun die neue Inquisition?

BVP: Innerhalb des letzten halben Götterlaufs wurden für nahezu alle Provinzen des Reiches Inquisitionsräte und -rätinnen eingesetzt.

HBS: Was versteht Ihr unter Provinzen? Alle Tá'akîbs?

BVP: Nein, wohl kaum. Unter Provinzen verstehen sich alle Tânesets, Táhátyas und die Tárepa Neu Prem, für welche ein einziger Inquisitionsrat eingesetzt wurde.

HBS: Das heißt, es gibt einen Inquisitionsrat für Tárethon, Eure Lehnslände, einen Inquisitionsrat für Terkum ...

BVP: ... Eine Inquisitionsrätin - ja. Ebenso, wie einer Tochter der Schutz der Gläubigen in Ordoreum anvertraut wurde.

HBS: Des weiteren ein Inquisitionsrat für Mer'imien, ein Inquisitionsrat für die Tárepa Neu Prem und einen Inquisitionsrat für Dju-nizes.

BVP: Letzterer wird in Kürze bestellt werden. Dann sind alle Provinzen besetzt. Jedem Inquisitionsrat sind zwei ordentliche Inquisitorii zur Seite gestellt, welche ihn bei seiner Aufgabe unterstützen. In der Regel sind dies alle Vertreter der Hl. Inquisition der Alleinseligmachenden Hl. Borons-Staatskirche in den Provinzen.

HBS: Ihr sprecht von ordentlichen Inquisitorii? Wann werden denn außerordentliche Inquisitorii berufen?



BVP: Im Bedarfsfall. Jeder der Inquisitionsräte hat die Möglichkeit, bis zu zehn außerordentliche Inquisitorii auf zunächst unbefristete Amtsdauer zu berufen. Dies bedarf Unserer Zustimmung, aber durch die Größe und teilweise Unwegsamkeit des Reiches ist dies zunächst auch auf eigene Verantwortung möglich.

HBS: Sind zehn außerordentliche Inquisitorii nicht etwas viele?

BVP: Es müssen ja nicht immer und gleich so viele sein. Daß Er nicht bescheiden denken kann...! Dies scheint eine allgemeine Unsitte zu werden! Wir sprachen von der Möglichkeit, bis zu zehn außerordentliche Inquisitorii zu berufen. Wissen Sie - in den Zeiten, als man gegen jenen schändlichen Orden der Drachenanbeter vorging, waren selbige auch vonnöten.

HBS: Ja, dies war wahrlich eine umfassende Durchsetzung des Willen des Hl. Raben. Heilig! Heilig! Heilig!

BVP: Das war sie! Wir wissen um dies, und Ihre Eminenz, Durchlaucht, hat keinen Augenblick gezögert, als die Kinder des Herrn in Gefahr schwebten, den durch sie verkündeten Willen des Hl. Raben (Heilig! Heilig! Heilig!) durch Unsere Person durchzusetzen zu lassen.

HBS: So genießen also die Inquisitionsräte in den Provinzen Euer völliges Vertrauen, Euer Erhabene Hochwürden, Erlaucht?

BVP: Aber natürlich, oder würde Er einem Hirten eine Herde anvertrauen, von dem Er glaubt, daß dieser selbige nicht zu hüten in der Lage wäre?

HBS: Natürlich nicht, natürlich nicht. Wie aber sind die Angehörigen der Hl. Inquisition in der Lage, ihre Befugnisse in den einzelnen Lehnsländern durchzusetzen?

BVP: Er meint?!?

HBS: Ich meine, woher kommen die logistischen Mittel, einen jeden dieser Schändlichen dingfest zu machen?

BVP: Zunächst einmal darf man wohl von der Unterstützung der jeweiligen Lehnsherrn ausgehen, denn schließlich sind wir ja alle ein einzig Volk und niemand wird wohl einem Ketzer Deckung durch seine unterlassene Hilfe gewähren wollen, nicht wahr?

HBS: Natürlich nicht. Und ansonsten?



BVP: Desweiteren stehen Einheiten des kirchlichen Ordens zur Verfügung. In nahezu jeder Provinz gibt es derer. Die Einheiten werden auch von den Inquisitionsräten kommandiert, sofern diese einen Rang in der Schwarzen Armee innehaben.

HBS: Verfügen alle Hochwürden denn über einen Rang in der Schwarzen Armee?

BVP: Die korrekte Anrede eines Inquisitionsrates oder einer Inquisitionsrätin lautet 'Euer Ehrwürdige Hochwürden'. Die Anrede eines ordentlichen oder außerordentlichen Inquisitors lautet 'Euer Hochwürden'. Merke Sie sich dies! Ja, derzeit verfügen alle Inquisitionsräte auch über einen entsprechenden Rang in der Schwarzen Armee.

HBS: Gibt es da keine Komplikationen mit evtl. höherrangigen Persönlichkeiten?

BVP: Nein, denn Ihre Hl. Eminenz und Wir würden dies ebenfalls als eine Behinderung der Durchsetzung des Willen des Hl. Raben betrachten!

Gleichzeitig haben die Inquisitionsräte ohnehin außerordentliche Befugnisse, so, wie es ihrer Stellung auch angemessen ist.

HBS: Ich verstehe. - Ist es wahr, daß alle Angehörigen der Hl. Inquisition der Alleinseligmachenden Boron's-Staatskirche auch kemsche Titel tragen?

BVP: Aber selbstverständlich. Die Einheit des Reiches und Verbundenheit zu

unserer Kultur setzt dies wohl voraus. Unserer Person geziemt der Titel 'Tsah'desch Ram'; eine Inquisitionsrätin trägt den Titel 'Semer'deschet Ram' und einem ordentlichen oder außerordentlichen Inquisitor gebührt die Titulatur 'Semer'desch'.

HBS: Ich bedanke mich für die Zeit, welche Ihrer Leserschaft gewährt habt und hoffe, daß man auch in Zukunft an Euch herantreten darf, Euer Erhabene Hochwürden, Erlaucht.

BVP: Die Mutter Kirche des Hl. Raben wird stets für ihre Kinder offen sein, ebenso wie sie unbarmherzig gegen jeden vorgeht, der da handelt wider den Raben oder Seine Dienerinnen und Diener.

HBS: Dies ist beruhigend zu wissen.



Die Hl. Inquisition unter Seiner Erhabenen Hochwürden, Erlaucht Boron'ian Varzim Päestumai (Mitte) beim Verhör eines Verdächtigen.



Das Fanzine für Aventurien und Tharun Dreierausgabe 2/3/4

Die Dreierausgabe von NN enthält auf insgesamt rund 120 A5-Seiten Nachrichten aus Aventurien, die Geschichte der Familie Pæstumai, News&Facts aus der Rollenspielszene, Fanzine-Reszensionen, Leserbriefe, Artikel zu 'Magic', einen DSA-Comic, neue Heldendokumente, eine Kurzgeschichte, ein Gruppenabenteuer, Gedichte und Regelergänzungen für Tharun.

Erhältlich für 10.--; Abo über 6 Ausg. für DM 25.-- (Preise incl P&V) bei COCOT FV c/o Michael Kummer, Tulpenstraße 16, CH-9533 Kirchberg, Fax +41 (71) 931 28 40, Tel. +41 (79) 207 79 46 oder bei Markus Becker, Wipperfürthstraße 308, D-51515 Eichhof.

Suche **Fantasy-Stories** kurzer bis mittlerer Länge (bis 20 S) für ein Story-Projekt (*Menhir-Sonderband*), sowie einige Zeichnungen des Fantasygenres. Geplanter Umfang des Heftes ca. 100 S, A4, Farbcover, Klebe-
mappe, ISSN. Für Mitarbeiter gibt es je ein **Freiexemplar!**



Die Texte bitte möglichst auf Diskette im Word-2-Format, aber auch andere, lesbare Niederschriften werden berücksichtigt. **Redaktion Menhir:** Linda Budinger, Am Beckers Busch 18, 42799 Leichlingen

Heilig!, Heilig!, Heilig!, denn es ist vollbracht !

Das **Kompendium der Tárepát Tá'chem** ist fertiggestellt. Auf 80 DIN A4 Seiten mit insgesamt 27 Abbildungen findet Ihr nahezu alles, was Ihr schon immer über das Kernland des Káhet Ni Kerni wissen wolltet. Als Ergänzung sind wahlweise DIN A3 Farb- oder Schwarzweißkarten der Provinzen Terkum und Tá-rethon (jede Provinz hat eine eigene Karte) erhältlich.

EIN MUß FÜR JEDE KEMIBIBLIOTHEK!!!

Das Kompendium im Hardcover (!) kostet inkl. Porto und Versand 13,- DM (Achtung Preiserhöhung, falls Ihr schon eine Anzeige von mir erhalten habt !!) Die DIN A3 Farbkarten kosten das Stück 3,50. Die schwarzweißen Versionen kommen auf je 0,50 DM.

Bitte gebt deutlich (!) Eure Wünsche bei der Bestellung an!!! Ihr könnt Euren Obolus entweder bar oder per Überweisung (Kto.Nr.: 77 67 67 500 Blz.: 700 800 00 bei der Dresdner Bank in Passau) entrichten. Die Zusendung erfolgt erst nach Eingang des vollen Betrages. Legt im Falle der Überweisung am besten die Quittung des Überweisungsträgers bei.

Bestellungen richtet bitte an:

René Böcker
Stelzhamerstrasse 11
D-94036 Passau
E-Mail: boecke01@fsuni.rz.uni-passau.de

Impressum

Redaktion:
Armin Abele

Beiträge von:

René Böcker (RBÖ), Gerd Dressler (GDR), Thomas P. Goergen (TPG), Jan-Eike Köppe (JEK), York Niederkinkhaus (YNI), Michael Rapold (MRA), Daniel Reisinger (DRE), Olaf Schroth (OLS), Reinhard Schwarm (RSC), Andreas Sommer (ASO), Manuel Teget (MAT), André Wiesler (AWI), Petra Wittmann (PWI), Armin Abele (ARA).

Lektorat:
Anja Jäcke

Bilder:

Michaela Sommer, Gun-Britt Tödter, Björn Berghausen, Christel Scheja, Janina, Anonymous

Bestellungen:

Anja Jäcke
Barfüßerstraße 2 / 35037 Marburg/ Tel.: 06421/15302
eMail: jaecke@stud-mailer.uni-marburg.de

Textannahme:

Armin Abele
Schopenhauerstr. 3 / 60316 Frankfurt / Tel.: 069/94419251
eMail: chanya@t-online.de

(Das Copyright verbleibt bei den AutorInnen und
ZeichnerInnen)